DIE TRAGÖDIE DER SCHÖNHEIT

Drei Akte
von
A. von Gleichen-Russwurm



STUTTGART
Verlag
Julius Hoffmann


WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY OF CONNECTICUT







DIE TRAGÖDIE DER SCHÖNHEIT



DIE TRAGÖDIE DER SCHÖNHEIT

DREI AKTE

VON

ALEXANDER VON GLEICHEN-RUSSWURM

STUTTGART
VERLAG VON JULIUS HOFFMANN
1912

DRUCK DER STUTTGARTER VEREINS-BUCHDRUCKEREI

PERSONEN

Kyrill, Patriarch von Alexandria
Orestes, Statthalter
Die Philosophin Hypatia
Eutropius, ein reicher Freund der Kunst
Synesius
Hierokles, Heraklius, Troilus und andere Schüler der Hypatia
Peter, Macarius, Nikephor, Rufinus und andere Männer aus der Wüste
Hypatias Amme
Die Hetäre Habrotonon
Myrrhina, Anthis und andere Mädchen der Habrotonon
Eine Alte
Volk, Gefolge des Statthalters und des Patriarchen

Zeit: 415 nach Christi Geburt an zwei aufeinander folgenden Tagen

---

Ort: Alexandria.



DIE TRAGÖDIE DER SCHÖNHEIT

ERSTER AKT

Vorhof des Museums. Vorn rechts und links Ausgänge nach Straßen, die einen öffentlichen Durchgang bilden. Den linken Hintergrund nimmt eine nach links hinausführende Säulenhalle ein, zu der eine breite Treppe führt. Den rechten Hintergrund nimmt eine offene, von der Säulenhalle aus zugängliche Terrasse ein mit Ausblick aufs Meer, von der eine Tür in Hypatias Haus führt. Nach der Bühne fällt die Terrasse in steiler, balustradengekrönter Mauer ab, an der sich unten eine Marmorbank befindet

Hierokles und Troilus treten von rechts auf

Hierokles

Hier warten wir, mein Freund. Bald kommt die Herrliche.

Troilus

Hypatia kommt! Ihr Blick streift mich zum erstenmal.
Erfreut, doch bangend steh ich vor der großen Stunde,
Die dem Geheimnis der Vollendung näher führt.
Du kennst Hypatia schon, du Glücklicher. Ich soll
Sie kennen. Froher Tag!

Hierokles

Den Kranz nehm ich vom Haupt
Und streue Rosenblätter nieder, ihr zu Füßen.

Troilus

Wenn ich ein Dichter wäre, ich besänge sie!

Hierokles

Ich bin ein Dichter, spür ich ihrer Nähe Glück.
Ein guter Gott ist Eros, seh ich ihr ins Auge,

Zum Dämon aber wird er, wenn sie mich nicht merkt.
Mein Troilus, ich liebe sie. Du wirst sie lieben.

Troilus

Man sagt, daß sie zur Liebe zwingt mit Zauberblick,
Zu einem Taumel führt von seltsam süßer Wonne?

Hierokles (verträumt)

Heiß lieben wir. Sie aber — sie glänzt kalt und streng.

Troilus

Man hat mir auch erzählt, durch Künste der Magie,
Daß sie die Götter sich zu offenbaren zwinge,
Daß heimlich Geister ihren Fragen Antwort steh'n.

Hierokles

Fremd ist ihr solches Zaubern, das Jamblich empfahl.
Sie forscht und zählt und mißt nur die Gesetzlichkeit.
Und spricht ihr Mund, den Himmel glaub ich zu begreifen,
Doch schweigt sie still, krampft schmerzlich sich die
Brust zusammen.
Es starrt mein Blick in eine fremde Welt hinein
Und Angst ergreift mich vor dem Nichtbegriffenen.
Ja, sie ist schön, doch fern, ein Himmel sternenweit.
Der eignen Kleinheit wird die Seele sich bewußt
Und schließt sich frierend fester an des Freundes Seele.

Troilus

So dräng ich mich an deine Brust und fühle ahnend,
Daß ich dem Weltgeheimnis wahrhaft nahe bin,
Wenn ihre Stimme dunkle Rätsel lösen wird.
Ich hörte Wunderdinge von ihr in Athen.
Der eigne Dämon soll im Isistempel ihr
Leibhaftig schon erschienen sein und läßt nicht ab,

Begleitet die Erkorene und strahlt um sie.
Auch hat sie einen Widersacher — so vernahm ich —
Kraft ihres Blicks gelähmt zu Boden hingestreckt.

Hierokles

Das Gleiche sagt man auch Plotin, dem Meister nach.
Gewiß! Ihr Blick hat eine ganz besondre Kraft.
Könnt' er die bösen Feinde lähmen insgesamt,
Wie er, die reinen Herzens sind, beglückt, begeistert!
Es täte not. Die Philosophen sind bedrängt,
Und Wolken ziehen auf, wie bange Dämmerschatten.
Doch still! Nun wird es hell, denn unser Stern geht auf.

Hypatia tritt aus der Säulenhalle und schreitet die Stufen herab, begleitet von Orest und Synesius. Ihr folgen die Schüler in langer Reihe

Hierokles

Nun siehst du sie, die Göttliche! Jetzt blick empor,
Sie kommt zu uns.

Troilus

Wer sind die Männer ihr zur Seite?

Hierokles

Synesius und Orest. Der hochgestellte Priester
Und fromme Christ geht rechts. Des Kaisers Stellvertreter
Orest — man sagt von ihm, daß er noch Heide sei —
Ist links.

Troilus

Den Schülerjahren sind sie längst entwachsen.

Hierokles

Und lernen trotzdem gern der Denkerin zu Füßen.

Eutropius, von einigen Schülern begleitet, tritt auf von unten links

Hierokles

Gruß dir, Hypatia! Wolle freundlich mir erlauben,
Daß ich in unsern Kreis als neuen Schüler führe
Den jungen Troilus, Hyginus Sohn. Athen
Ist seine Vaterstadt, der edlen Weisheit Mutter.
Sie, der wir alles danken, sendet uns nunmehr
Die Schüler zu. So ehrt jetzt Alexandria
Athen. Das macht dein Ruhm, die Größe deines Namens.

Hypatia

Nicht also rascher Jüngling! Weithin strahlt der Glanz
Des großen Wunderhorts aus längstvergangnen Tagen.
Kommt her nach Alexandria, kommt her zu lernen!
Und seht die Stätte, wo die besten Schüler Platons
Des Meisters herrlich Werk in Ehrfurcht weiter bauten.
Plotin, der Große sprach von diesen Stufen aus,
Jamblich gab hier den Schülern tiefstes Wissen kund.
Es lehrten Ammon, Theon auch von dieser Stelle.
Mein Vater Theon hat von seiner Warte aus
Zuerst berechnet, wann die Sonne sich verhüllt.
Und sie, sie hat's getan, genau zur rechten Stunde,
Als wär's auf sein Geheiß. Das war vor fünfzehn Jahren.
Ich bin bescheiden nur des Theon Schülerin
Und führe meines Vaters Lebensarbeit fort,
Da er zu früh von dieser Erde ging. Ein Born
Dem Wissensdurstigen ist dieses Haus geblieben
Und meine schwachen Hände reichen nun die Schale,
Die stärkere bisher sich Hand zu Hand gereicht.

Troilus

Fürwahr! Was du dir vornahmst, nenn ich groß und schön.

Hypatia

Sag deine Wünsche, Jüngling! Was an Wissenswertem
In unsrem Hain du pflücken willst, das zeig' ich gern
Und biege jeden reichgeschmückten Ast herab,
Daß deine Hand die goldnen Früchte leicht ergreife,
Und nach Begehr du wählst.

Troilus

Dank für die holde Güte.
Ich freue mich von Herzen auf die Sternenwarte,
Den Bücherhort, der sich gewaltig türmt. Jedoch
Man sagte mir, du stündest Antwort auch und Rede,
Wenn dich ein Schüler noch so kühn befragt, denn Zweifel,
Sehr große Zweifel quälen uns in dieser Zeit.
Den Geist bedrücken sie und grinsen fratzengleich
Uns höhnisch an aus Menschenangesicht und Buch.

Hypatia

Ein jeder Wissensdurst netzt sich allhier die Lippen.

Troilus

Was und wer ist der Schöpfer? Hat er überlegt
Gehandelt, als die Welt er schuf? — So sieht's nicht aus.
Sehr vieles ist vollendet, schön und gut gewiß,
Doch vieles einfach dumm und abgeschmackt erschaffen.
Zweckdienlich scheint es wohl, doch schießt es weit hinaus
Und überrennt den eignen Zweck, ist plump und töricht,
Als ob ein Schöpfer zwar den Bau der Welt erdacht,
Doch wie ein großer Herr von oben nur herab
Die Bauten anzuordnen pflegt, die er bestellt.
Von Angestellten aber, die sich oft versehen,
Wird jede eigentliche Arbeit ausgeführt,
So daß nun vieles ganz verkehrt entsteht. Dem Bauherrn

Erachte ich den Schöpfer gleich, der allzu gnädig
Und allzu fern mit seines Geistes Werk verfährt.
Es pfuschen niedre Angestellte ihm hinein
Und machen lächerlich, was er erhaben dachte.

Eutropius

Hört! ein Athener spricht. Sophistisch prozessieren
Selbst mit dem Schöpfer will er und ihm gut beweisen:
Viel besser hätten Philosophen aus Athen
Die Welt zustand gebracht und auch im Lauf erhalten.

Hypatia

Begegne vorschnell kühnem Zweifel nicht mit Spott!
Denn jeder kühne Zweifel ist ein großer Schmerz.
Ein großer Schmerz braucht Raum, macht hoch die
Brust und weit.

Synesius

Erlaubst du, daß mit ernstem Einwurf ich entgegne?

(zu Troilus)

So schiltst du unsre schöne reiche Gotteswelt
Dem Tauben gleich, der Flötenspieler sieht und Sänger
Und lächerlich es findet, wenn die Spielerin
Recht voll die Backen bläst und wenn den Mund der Sänger
Weit aufreißt, denn er hört ja nichts von Melodie
Und süßem Ton, sieht nur den aufgesperrten Mund.

Eutropius

Wer kann es leugnen, komisch wie ein Flötenbläser,
Den man nur sieht, nicht hört, wirkt viel auf den Verstand
Besonders jetzt, wo alles streitet, schwankt und zweifelt.
Sagt, ist nicht manches bunt und kraus und lächerlich,
Zum Beispiel, diese närr'schen Büßer in der Wüste?

Auf Säulen sitzen sie wie greulich schwarze Vögel,
In Höhlen wohnen schmutzig sie und zanken sich,
Weil jeder anders sieht den Dämon und den Gott,
Zerfleischen sich voll Haß, verbluten schier daran
Und hacken wild um sich, von Hader aufgeschwollen.
Zwar wurde stets gehaßt auf dieser unsrer Welt,
Doch nie so unvernünftig und so maßlos, dünkt mich.

Troilus

Ja, ist die Welt, so wie sie ist, mit Vorbedacht
Geschaffen oder spielt ein grimmer Zufall mit?
Ist nun der Mensch ein Werk, aus freien Stücken frei
Erdacht, trägt die Verantwortung, wer ihn geschaffen,
Daß er so ist. Weshalb erschuf der Schöpfer ihn
So jammervoll und töricht?

Eutropius

Aus Humor vielleicht.
Das mißliche Gezappel auf der bunten Welt
Macht ihm, der Langweil' sonst in kühler Einsamkeit
Empfände, grimmen Spaß.

Hypatia

Eutropius halte ein
Mit bittrem Wort! Verleiht mir gnädig jetzt, ihr Götter,
Daß ich die mir vertraute Schar ermuntern kann,
Den festen Glauben an sich selbst nicht zu verlieren!
Hört mich, ihr Zweifler, an. Saht ihr ein Schönes je?
Hat euer Auge je bewundernd sich verzückt,
Erfüllte je Begeisterung euch Herz und Sinn?

Troilus

Und hätte sonst nie Schönes uns die Welt gezeigt,
Wir sahen dich. Nun weiß ich, daß ein Schönes lebt.

Hypatia

Es ist ein Abbild nur der einzig wahren Schönheit,
Was man auf Erden schön zu nennen wagt. Glaubst du,
Daß Süßes aus dem Bittern je entquellen könnte,
Ein Schönes aus dem Häßlichen entstehn? Die Kälte
Strahlt Kälte aus, die Wärme Wärme stets. So läßt
Aus Schönem nur das Schöne weiter sich erzeugen,
Und Schönheit ist die große, heiße Schöpfermacht.
Je weiter nun der Strahl von seiner Feuerquelle,
Je mehr verliert an Licht und Wärme seine Kraft
Und desto blasser, dürftiger erscheint er uns.
Also verblaßt die Schönheit. Schwächer, dürftiger
Und schier unkenntlich wird ihr Bild, wenn sie
Vom großen Urbild mehr und mehr entfernt sich zeigt.
Nicht unvernünft'ger Zufall oder Schöpferlaune,
Hier herrscht Gesetzlichkeit, so wie im Reich der Zahl.
Der Kreis ist nur zu groß, wir sind zu weit entfernt
Vom eigentlichen Licht und müssen näher rücken.

Hierokles

Das seh ich gerne ein. Die Kraft kommt von der Kraft,
Die Schönheit von der Schönheit und das Licht vom Licht.
Doch das Entlehnte muß geringer, ärmer sein
Als das Ursprüngliche. Entfernt ist von sich selbst,
Was ausgebreitet ist. Doch, sag mir, in sich selbst
Wie kehrt's zurück? Wie rücken wir dem Urbild näher?

Hypatia

Dies holde Wunder, junger Freund, vollbringt die Liebe,
Des höher'n Eros Kraft und seine Himmelsgabe.
Die ird'sche Liebe — unvollkommen, wie sie ist —
Gibt uns ein Beispiel, denn das Schöne und das Gute

Begehrt sie zum Besitz. Doch kennt die Arme nur
Armseliges Verlangen, jene Sinnenlust,
Die ewig ungestillt, von rätselhaftem Durst
Gequält, das Glück umfassen will und nie erreicht.
Nur Schmerz und Sehnsucht ist der ird'schen Liebe Wesen.
Ein eitler Jüngling liebt das schimmernd bunte Kleid
Der Angebeteten mehr als das Mädchen selbst,
Die Perlgehänge, Tand, mit dem sie sich behängt.
Ein reifer Mann verachtet diesen Putz und liebt
Die reizende Gestalt, doch die ist auch nur Kleid,
Entlehnte Schönheit bloß. Zur Geistesanmut aber,
Zur Lebenskunst, dem Wissen göttlicher Gesetze
Dringt vor der Weise. Hülle nur erreicht sein Blick,
Entlehnte Schönheit! Tiefer führt der Weg, noch tiefer,
Bis in den Grund der Dinge, tief in uns'rer Seele
Und dann, von dort noch weiter bis zur Himmelsliebe,
Dem einz'gen Ding, das schön ist aus sich selbst und das
Nicht anders kann.

Hierokles

Dein Wort ist schön, wie du es bist.

Synesius

Es läßt sich eine Gottheit nicht mit Händen greifen
Und nicht durch Zählen, Messen und Beweisen fangen
In noch so feinem Netz. Die Gottheit läßt sich nur
Erleben von dem Würdigen, der sie erfaßt.
Wer sie erlebt in sich, kann sie nicht mehr entbehren.

Hypatia

Vom Ahnen bis zum Sehen und zum Insichfühlen
Ergreift die Gottheit, uns beseligend, Besitz,

Versöhnt uns mit dem Sein, erklärt die Widersprüche
Und gibt der unverstand'nen Welt den schönen Sinn.

Synesius

So ist's, so haben's Platons Schriften schon verkündet
Und so lehrt's Christus dem, der ihn verstehen will.
Es ist ein Heiliges um Schönheit und um Liebe.

Hypatia

Und dringt auch bis zu uns der Büßer Groll und ballt
Sich noch so mächtig ihre Faust: Die Liebe herrscht.

Eutropius

Du sprichst von Liebe! Liebe soll die Welt regieren?
Auf dieser Erde herrscht der Haß. Der Haß allein.
Er stemmt sich voller Kraft und treibt das Leben an.
Im Grund von jeglichem Geschehnis seh' ich nur
Den Haß. Der Arme haßt den Reichen kräftiglich,
Auch wenn er kriecht und schmeichelt. Dann, ja dann
erst recht.
Und jener neue Glaube, der die Liebe heuchelt,
Bläst wach das Feuer, das so lang geglüht,
Den großen Haß der Armen. Wohl, es mag ja sein,
Daß jener milde Mann, auf den sie sich berufen,
Der Sohn des Zimmermanns, der arm in Schmach verschied,
Nur Liebe säte, doch wir ernten Haß und Neid.
Seht ihr denn nicht, was hoch schießt toll und wild um uns?
Ihr Blinden seht es nicht, wollt es vielleicht nicht sehen?
Sie hassen uns gewiß nicht unverdient, die Armen,
Auch solche, denen wir nur wohlgetan. Glaubt nicht,
Daß Undank bloß Zerstreutheit sei, Vergeßlichkeit
Und Leichtsinn. Nein. So steht es nicht. Undank ist Haß.
Denn Undank ist Beschämung, Kettenungeduld.

Die Hand, die milde füttert, fürchte scharfen Biß!
Und wir, wir Reichen, können jemals wir den Armen
Aufrichtig lieben? — Nein! Auch wir, wir hassen ihn,
Er ist der graue Tag nach toll durchschwärmter Nacht,
Der bleiche Vorwurf, Jammer nach dem Rausch, den uns
Kein Gold erspart, der Hungerblick, der häßlich macht
Die schönste unsrer Tafeln, tückisch schleicht und stiehlt,
Was wir genießen wollen.

Hypatia

Liebe schlägt die Brücke.
Der Himmels-Eros überwölbt wohl jede Schlucht,
Die zwischen Reich und Arm für beide drohend klafft,
Wie er mit starkem Brückenbogen fest und kühn
Die Kluft besiegt, die zwischen den Geschlechtern gähnt.

Eutropius

Du träumst Verständigung auch zwischen Mann und Weib?
Veredlung ihres Triebs? Das träumst du heute, heute!
Nicht Liebe sondern Haß herrscht über den Geschlechtern,
Die Lust nach Qual, die bebt in Herz und Mund.
Erdrücken,
Erniedrigen und dann zerpflücken will der Mann,
Das Weib späht leis und fürchterlich nach seiner Rache.
Dies ist der schlimmste Haß und der lebendigste.

Hierokles

Den schönsten Glauben lästerst du!

Troilus

Den Edelsten!

Eutropius

Ich lästere ihn nicht, doch möcht ich um ihn trauern.
Vergib, Hypatia, wenn die Rede dich verwundet,

Doch allzuscharfes Schauen in den heut'gen Tag,
Ein allzugut Verstehn der grimm-gewalt'gen Bosheit
Hat mich so tief erschreckt und macht die Worte bitter.
Haß setzt den Hebel an und hebt aus seinen Fugen,
Was sich Jahrhunderte an stolzem Gut geschaffen.
Erlaube, daß ich jetzt, zur Leier greifend, sage,
Was heiß, was wild und weh das Herz mir klopfen läßt.

Hypatia

Den klugen Widerspruch, den weis ich nie zurück
Und stets willkommen nenne ich des Dichters Rede.

Eutropius

(nimmt die Leier, die ihm ein jüngerer Schüler reicht und greift wenige Akkorde)

Ach, wie sind sie dir gram,
Wie sind sie dir feind,
Süße Schönheit!
Ach, wie hassen dich Alle,
Die in der Niederung wohnen!
Ballen die schwieligen Fäuste
Und lesen die Steine vom Weg,
Nach deinem lichten Leibe
Zu zielen mit Frevel!
Ganz umsonst bist du
Schritt für Schritt schon gewichen,
Um sie zu sänftigen ließest du fallen
Kleinod auf Kleinod.
Nackt und zitternd umklammerst
Du hilflos den Altar.
Doch den wilden Genossen
Dünkt ein Spiel nur, zu schänden.

Wohl umringt dich in Trotz und in Treuen
Ein schützendes Häuflein.
Ach! Es sind nur Knaben mit dichtenden Herzen,
Greifen zu Leier und Harfe,
Um bis zum Tod sich zu wehren.
Wie so bald muß sie fällen
Der Steine gräßlicher Hagel.

(Er läßt die Leier sinken) — Pause

Hierokles

Was soll dein schauerliches Lied? Du willst uns wohl
Das Grauen lehren? Träumst am hellen lichten Tag
So fürchterlichen Traum. Sag, welcher Alp liegt schwer
Auf deiner Brust? Was soll's bedeuten?

Hypatia

Schilt ihn nicht,
Er meint es treu mit seiner Warnung, treu und gut.
Es künden wirkliches Geschehen Dichterträume.
Wahrsager ist der Dichter stets, ihn treibt sein Dämon
Und gibt ihm Worte ein, ihm selbst noch rätselhaft,
Die erst die Zukunft recht erklärt. Allein, Eutrop,
Nichts fällt mir schwerer, als an Haß und Bosheit glauben.

Eutropius

Nichts ärgert die Gemeinheit wie das Nichtgemeine,
Das Ungewöhnliche, das Seltene und Große.
Und dieses wiederum begreift Gemeinheit nicht.

Heraklius tritt auf

Heraklius

Habt ihr die Nachricht schon gehört? Ein großes Schiff
— Kunstwerke trug's von feinster Kunst aus Griechenland —

Das Schiff, es wurde leck nicht weit von unsrem Hafen,
Es sank und seine Schätze liegen tief im Grund.
Erstaunt sieht Amphitrite holde Knaben sinken
Aus Stein und Erz. Sie lacht, die Menschen werden hart.
Und wenn der Meergreis lüstern langt nach weißem Leib,
Umarmt er Marmor.

Hierokles

So versank manch schönes Werk!

Heraklius

Ja, töricht ist und plump ein solches Schicksalsspiel.

Eutropius

Wie jedes Schicksalsspiel. Was wundert dich der Fall?

Hypatia

Wenn er nur nicht als kleiner Auftakt gilt, Beginn
Für ein weit größeres, entsetzlich plumpes Spiel,
Das grimmig steigend eine Flut von Haß entfesselt,
Um unsre Kunst, der Griechen heil'ges Seh'n und Wissen
In ihrem schwarzen Schlamm begierig zu ertränken.

Synesius

An Liebe, Schönheit und gelassenem Genuß
Gar sehr erles'ne Schätze trägt das teure Schiff,
Das wir bemannen, doch, ihr Freunde — unter uns —
Mich dünkt, es hat ein Leck.

Hypatia

Und hat es auch ein Leck,
Wir schöpfen tapfer aus. — Vor schnödem Untergang
Wir wehren uns.

Hierokles

Wenn deine Hand das Steuer hält,
Dann macht kein Sturm, kein Leck uns bang. Wir halten uns
Trotz aller Felsenmäuler, die da gierig schnappen
Nach unsrer Fracht.

Troilus

Du, Göttin, bist der Götter Schirm!

Heraklius

Der wilde Unsinn kann ja nicht mehr länger währen,
Der nah am Hafen gährt und von den Wüstenmännern
Schön umgerührt wird, wie thessal'sche Hexenkessel,
Aus denen giftig ekler Duft entsteigt.

Eutropius
(zu Synesius)

Doch du,
Du scheinst besorgt?

Synesius

Von jenen Männern droht Gefahr.
Sie hetzen emsig, schelten Zauberei und Trug,
Was Wissen ist. Und mich erfüllt mit Angst, daß schon
So mancher wild empört Hypatias Namen rief.

Orestes

So lang mein Wort in dieser Stadt noch Geltung findet,
Bist du, Hypatia, Herrin aller deiner Feinde.
Und was da dunkel kriecht und züngelt schlangengleich,
Das soll zertreten werden bei den hohen Göttern!
Ich biete meinen Schutz dir an und sende Wachen,

So viele du verlangst und schärfe ihnen ein,
Mit Blut zu füllen alle lasterhaften Mäuler.
Die Drohung schweigt, drückt Kraft die Kehle fest
zusammen.

Hypatia

Nicht so, Orest! Mich schreckt dein Feuereifer mehr
Als alles sonst. Genug der Feinde hast auch du.
Beim Kaiser suchen sie selbst dann dich zu verleumden,
Wenn du gerecht verfährst und nicht von Zorn entflammst.
Noch kann und muß ich treu gemeinten Schutz entbehren.
Ich fürchte nichts. Die gute Sache schützt sich selbst.

Heraklius

Man munkelt, daß der Patriarch dir übel wolle
Und Rache schwor, weil du, so wie er glaubt, Orest
Erbittert gegen ihn.

Synesius

Geraten hättest du,
Den Kaiser in Byzanz schlecht auf Kyrill zu stimmen.
Und man erzählt, daß ein Edikt im Werke sei,
Die Stadt von jener Sekte streng und rasch zu säubern,
Die Krankheit, Schmutz und Aufruhr aus der Wüste bringt.
Kyrill ist dieser Männer Freund. Er stützt sich gern
Auf sie und scheut den Aufruhr nicht. Bedenke selbst,
Wie feind er dir gesinnt, sieht er in deinem Rat
Gefahr dem Anhang drohen, der ihm blindlings folgt.

Hypatia

Man sagt ganz recht. Die Stadt soll friedlich sein und still.
Ich riet, die Friedensstörer friedlich zu entfernen.

Orestes

Nie wird der Patriarch dir diesen Rat verzeihen.
Den Schutz, den ich dir biete, weis ihn nicht zurück!
Gefürchtet ist der Truppen Eisenschritt, sonst nichts,
Und die Gewalt allein scheut, wer Gewalt erstrebt.

Hypatia

Nein! Unerträglich würd' ich's finden, jammervoll,
Wenn wir, die Weisheitsucher, Waffenklirren brauchten,
Um rings zu schrecken oder Feinden weh zu tun.
Ich weiß zu sterben, wenn es sein muß, Freunde.
Wenn Mord der Gegner brütet insgeheim — sei's d'rum.
Doch was ich nicht vermag, noch will, ist auszudenken,
Daß hier um meinetwillen Haß dem Haß sich stellt.
Du führst die Christen gegen Christen an, Orest
Und bietest deinen Gegnern selbst die schärfste Waffe.
Das darf nicht sein. Bin ich denn schwach und ohne Mittel,
Daß ich allein mit Liebe und Gelassenheit
Aus diesen Fährnissen mich nicht erretten sollte?

Eutropius

Verscheuchst du gift'gen Mückenschwarm mit schönem Wort?
Stopfst du das Krokodil mit süßem Honigkuchen?
Die Zeit ist schwer. Mit jedem Tag wächst die Gefahr.
Ergreif den Schutz, den dir Orest gewähren will.

Hypatia

Den Ernst des Augenblicks verkenn ich keineswegs.
Ein jed' Geschöpf wehrt seines Lebens sich in Not,
Doch so nur, wie es kann, wie's Götter ihm verliehen.
Mit süßem Klang besiegte Orpheus einst den Löwen,
Mir hat Athene eine holde Gunst geschenkt,

Der Überredung Gabe, und mit ihr gerüstet
Tret ich allein, doch stolz den Wütenden entgegen.
Ich wehr mich mit der eig'nen Waffe, mit dem Wort
Und soll ich untergehn, aus edlem Irrtum sei's.

Synesius

Undenkbar ist für uns dein Untergang, Hypatia!

Hierokles

Wohl hast du recht mit deiner edlen Zuversicht!
Du bist ja viel zu schön, zu weise und zu gut.
Wer könnte dich zerstören? Wer? Es ist unmöglich.
Ganz so unmöglich, wie der Untergang von diesem
Gewalt'gen Haus, das aller Zeiten Wissen birgt,
Seit alters aufbewahrt und aufgespeichert hält,
Was die Jahrhunderte an ew'gem Wert ersannen.
Undenkbar ist's! So wie der Sturz undenkbar ist
Der tausend Säulen, die auf ihren flachen Händen
Den Tempel heil'ger Weisheit fest und sicher tragen.
So wie der Untergang von allem, was wir haben
An Dichtung und Musik und bildnerischer Kunst!
Ja! Ganz unmöglich, wie des wilden Schakal Bellen,
Das Heulen der Hyäne, hier um Steingeröll
An Stelle unsrer schönen Stadt voll Saft und Kraft,
Voll reicher Schönheit und voll vielgestalt'gem Leben!

Hypatia

Es klingt undenkbar, lieber, junger Freund, und fremd,
Und trotz der schweren Träume, die mir längst schon wurden,
Trotz schlimmer Zeichen halt ich an der Hoffnung fest,
Daß diese Fährlichkeit noch zu durchschiffen ist.
Ich seh euch bang um mich und möchte trostreich sein.

Ihr klammert euch zu sehr an das Vergängliche,
Sinnfällig Schöne, das euch Aug und Ohr entzückt.
Es kann Hypatia sterben, doch die Schönheit nicht.
Dies herrliche Gebäude, dieser Hort von Kunst
Und Wissenschaft, kann einst der Flammen Raub zerbersten,
Des Kaisers Herrschaft enden, dieses Afrika,
Gleich einer Niobe, der Kinder Kraft verlieren
Und sich in Wüstensand zu dürrer Trauer hüllen.
Dies alles kann geschehn. Doch stirbt die Schönheit nicht.
Vielleicht vermummt, versteckt in mancherlei Verkleidung,
Wie einst Sophia, die herab vom Himmel kam,
Um Menschen gut zu machen, gut durch ihren Frohsinn
Und froh durch ihre Güte — also wacht die Schönheit,
Schleicht sich sogar bei ihren Spöttern ein und führt
Verächter selbst in ihren Dienst. Die Herrliche
Zwingt stolze Feinde auf die Knie und macht sie Freund.

Orestes

Ein Bote ruft mich, denn man sichtete das Schiff,
Das von Byzanz die kaiserliche Botschaft bringt.
Ich sehe dem Edikt mit Zuversicht entgegen,
Doch eh' ich gehe, muß ich dich vertraulich sprechen.
Du bist zu stolz, um die Gefahr in ihrer Größe
Zu würdigen. Die Stadt ist nicht mehr, wie sie war.
Ein Weib, und thront es königlich auf höchstem Lehrstuhl,
Bedarf des Schutzes, seit Kyrill in Alexandria
Den Pöbel hetzt und Büßer aus der Wüste ruft,
Gewaltsam jene, die sich weigern, zu bekehren.

Hypatia

(zu den Schülern)

Geht in den Saal und legt die Sternenkarte auf.

(zu anderen)

Und ihr laßt euch des Trismegistus Schriften geben.

(Die Schüler gehen die Treppe hinauf. Synesius und Eutropius ziehen sich nach links zurück)

Sprich nun, Orest. Wir sind allein.

Orestes

Ich liebe dich.

Hypatia

Das hat schon mancher mir gesagt, Orest. Doch mancher
Vergaß auch schon. Die Zeit nimmt Liebesschwüre schnell
Hinweg. Von Freundschaft, Freund, sei zwischen uns die Rede.

Orestes

Ich liebe dich!

Hypatia

Still, still! Du bist kein Knabe mehr,
Der eigenwillig nach zu fernem Spielzeug hascht.
Wir beide sind vom Leben schon geprüft und ernst.
Auch ist die Zeit zu ernst und nicht zum Spiel geneigt.

Orestes

Auch mir ist nicht um Spiel zu tun. Ich wiederhole,
Was mir am allerernstesten am Herzen liegt:
Ich liebe dich!

Hypatia

Verscheuche zarte Freundschaft nicht.
Sie könnte bang gemacht, für immer uns entfliehen.

Orestes

Du selten herrlich Weib, du schönste aller Frauen,
Du, die Vollendung eines jeden Wesens lehrt,
Vervollkommnen, Entwickeln unsrer Kräfte fordert,
Was schließt du dich vor eigener Vollendung ab?
Das Weib verlangt, sich zu vollenden, alle Schauer.
Die glühende Umarmung, die der Jungfrau wird,
Die Mutterschmerzen und die süßen Mutterfreuden
Ersetzt die höchste Denkkraft nicht und keine Weisheit,
Die aus dem Sternenhimmel sich dein Auge holt.

Hypatia

Euch Männer reizt, was unberührt sich gern erhält.
Ihr wollt besitzen, was euch flieht, um's zu vernichten,
Hinabzuziehen in gemeines Los. Mir scheint,
Es gibt sehr viele Gattinnen, sehr viele Mütter,
Die unvollkommen sind und unvollkommen bleiben.
Orest, ich bitte dich, wir wollen Freunde sein.

Orestes

Soll ich dein Freund sein, sag das eine offen mir,
Hat sich dein Herz in andrer Liebe nie geregt?

Hypatia

Bis heute sah ich's nur von fern, das weite Land,
Das fieberatmende, das schöne Land der Liebe
Und halte heute noch den Fuß davor zurück.
Ich bleibe an der Grenze still entschlossen stehn,
Wiewohl mein Blick, von jähem Zauber fast gebannt,
An seinen wundervollen Fernen hängt, wiewohl
Mich's mächtig mahnt, an seiner Blumen Duft zu nippen.
Doch nein — kein würdig Ende für Hypatia wäre,
Mit einem schönen Kind zu buhlen, nein — oh nein!

Ja! Lieber Tod will ich als solche Niederlage!
Vergänglich ist der Liebe Tun und ihre Lust.
Nur einer Freundschaft stilles treues Schenken kann
Den Wechsel des Geschicks zu überleben hoffen.

Orestes

Es überlebt der Sterbliche durch Liebe nur,
Die andere Unsterblichkeit ist nicht gewiß,
Wir leben sicher fort allein durch das Geschlecht.
Das Kind, das du mit Stolz auf deinem Schoß gewiegt,
Es sichert dir, in eine neue Zeit zu dauern,
Gerettet trotz dem Tod, geschützt vor dem Vergessen.

Hypatia

Glaub nicht, daß ich der Sehnsucht ganz verschlossen bin.
Einst sah ich kauern dort ein elend Bettelweib,
Sein Kind fest an der Brust. Da überlegte ich,
Ob meine Keuschheit, ob des Weibes Mutterschaft
Wohl Recht behält — doch Lose tauscht man nicht beliebig.
Ein jeder dient, so wie er muß und kann den Göttern.

Orestes

Hast du nicht selbst die Lehre des Plotin verworfen,
Die meint, daß Mensch zu werden, schuldig werden heißt,
Sobald sich Geistiges vermischt mit Körperlichem,
Und so dem dunklen Schoß nur Schuld und Schmerz entsteigt?

Hypatia

Nach heißem Seelenkampf, nach langem Schicksalsgrauen
Entschied ich mich dagegen. Ja, ich will das Bangen,
Das große Mißtrau'n vor dem Leben länger nicht.

Orestes

Und doch erscheint es dir wie Schuld und Niedrigkeit
Dem Leben dienen, wie es andre Frauen tun.

Hypatia

Orest, es ist zu spät. Mein Schoß ist nicht bestimmt
Zu solchem Schicksal. Unfruchtbar vergehe ich
Nach deiner Meinung. Und doch, und doch, ich überlebe!
Wenn vieler Mütter Kinder tot, vergessen sind,
Manch stolz Geschlecht längst abgestorben, ausgelöscht,
Aus der Erinn'rung selbst entschwunden ist, dann, dann
Vielleicht lebt etwas fort, das von Hypatia zeugt.

Orestes

Wie bist du schön!

Hypatia

Dein Ausruf preist Vergänglichkeit!

Orestes

Soll Liebe nie dich fassen, du Vernünftige,
Hör meine Werbung an mit eiseskaltem Herzen,
Erwäg sie wohl und gib die Stimme der Vernunft.
Der Tod, den du mit Stolz so leicht und kühn erwähnst,
Bedroht dich wirklich, Haß umlauert dich und könnte
Die Waffe drücken in des Mörders schnelle Hand.
Gewiß, ich schütze dich, doch nur so weit ich kann.
Uns trennt die Stadt. In meinem Haus bist du gefeit.
Jetzt stehst du ganz allein. Ich aber schirme dich
Mit Amt und Namen.

Hypatia

Dank für dieses edle Wort!
Doch ich steh für mich selbst, will Freunde nicht gefährden,

Nein, nein Orest! Mir ahnt, mich grüßen andre Fackeln
Als Hymens Fackeln, andere Gesänge tönen
Als fromme Hymenaia mir entgegen.

Orestes

Stolze!
Zwar hat Kyrill mir seine Freundschaft angeboten,
Doch falscher Freund ist schlimmer noch als offner Feind.
Er ist ein starker Mann, verfolgt mit starkem Haß,
Wo er den Gegner spürt, er fürchtet deinen Geist
Weit mehr als meine Faust. Ihm trau ich alles zu,
Der feige Mordanschlag, dem ich mit Not entging,
War ihm nicht fremd. Die Männer aus der Wüste sind
In Scharen eingezogen, sie gehorchen ihm
Und glauben mordend selbst, treu ihrem Gott zu dienen.
Die Tore hier sind offen, allen stehn sie offen,
Nur im Palast bei mir bist du in Sicherheit.

Hypatia

Kyrill ist stark und stolz. — O könnt ich ihn gewinnen!
Ja! Stünd ich einmal Aug in Auge hier mit ihm,
Ich bräche seinen Haß und machte ihn zum Freund.

Orestes

Er ist zu selbstbewußt. Den Mann gewinnst du nie.
Ich hätte gerne Überlegung dir gegönnt
Für meine Werbung, doch die Zeit erlaubt es nicht.
Hypatia, wisse, was ich keinem sonst vertraut.
Noch tret ich auf als Herr in Alexandria,
Doch längst mißtrau ich vielen Kriegern meines Heers.
Sie schelten mich den Heiden. Tückisch untergrub
Kyrill den Boden mir, und seine Übermacht,
Sein Übermut, sie könnten bald sich fühlbar machen.

Nur mein Palast gewährt noch volle Sicherheit.
Deshalb beschwör ich dich mit dringend ernsten Worten,
Begib dich in den treusten Schutz, des Gatten Schutz!

Hypatia

Ich brächte dir zu schlimmen Brautschatz mit, Orest,
Die Wut des Volks und immer steigendes Erbittern;
Verleumdet würdest du noch heftger in Byzanz.
Ich brächte sichern Untergang dem treusten Freund —
Hypatia bleibt allein. — Orest, es ist entschieden.

Orestes

Entschieden wohl, wie vorschnell gern das Wort ent-
scheidet.
Der Staatsmann aber fürchtet, was das Herz erhofft:
Dich sendet die Gefahr. Mein Haus ist gastbereit
Ich zweifle nicht, du kommst. Bis dahin lebewohl!
(ab)

(Hierokles kommt rasch die Stufen herunter)

Hierokles

Was wollt Orest von dir?

Hypatia

Mit welchem Recht fragst du?
Ich sehe ungern dich so aufgeregt, mein Sohn.

Hierokles

Nenn mich nicht Sohn! Ich kann's nicht mehr ertragen.
Nicht wie ein trautes Mütterlein seh ich dich an,
Mein junges Blut begehrt nach dir mit hellem Feuer,
Nach deiner ganzen Süßigkeit und deiner Schöne.
Nenn mich nicht Sohn! Denn nicht als Sohn knie ich vor dir,
Geliebte! Höre nicht Orest!

Hypatia

Er bleibt wie stets
Mein Freund. Ich bleibe treu den Freunden, treu den Schülern
Und tausche meinen Lehrsaal nicht mit dem Palast.
Verdiene ich den tiefen Kummer, diesen Schmerz,
Den mir der Lieblingsschüler Hierokles bereitet
Durch töricht ungestümes Werben? Geh, ich bitte.

Hierokles

Wie hart du bist! Mir ist, als schlüg dein hartes Wort
Mich wund. Du weißt nicht, was ich schon um dich gelitten
Durch lange Nächte, lang von qualvoll heißem Durst.
So leiden jene Büßer in der Wüste dort.
Sie leiden ihrem Gott zulieb, ich deinetwillen.
Ich habe andre Götter, sie verlangen's nicht.
O nein! Im Namen unsrer Götter zeig dich Weib!
Sei nicht unnahbar wie ein kaltes, strenges Bild.

Hypatia

Was deine Jugend von mir fordert ungestüm,
Mein junger Freund, erweckt in mir ein wehes Lächeln.
Ich muß dich schelten, Lieber, bist ein schlechter Schüler
Und hast es bei Hypatia gar nicht gut gelernt,
Daß wir die Kunst erstreben, klar zu unterscheiden,
Was edle Liebe sei und was gemeine Lust.
Ich bin dir zugeneigt aus meinem tiefsten Herzen,
Fast bis zur Schwäche, du warst Liebling mir und Freund,
Warst eingeweiht in meine allerschönsten Träume.
Wir sahen manche Nacht den Sternen zu, erforschten
Des Himmels Liebeskreis, wir blickten Hand in Hand
Mit Schauer in der Welt Geheimnis, du und ich.

Hierokles

Ja! Ich und du! Und herrliches Geheimnis, ward
Mir klar, ist solches ich und du. Den wahren Schlüssel
Zu allen Rätseln tragen wir im eignen Herzen.
Nur du, Geliebte, sagst mir deutlich, wer ich bin,
Bezeichnest meinen Platz im Weltall und mein Amt.
Liebst du mich nicht, willst du mir grausam nicht vergönnen,
Wonach ich durstig schmachte, fehlt der Sinn und Zweck
Den Sternen und dem Himmel und der ganzen Erde!

Hypatia

Mein Hierokles, halt ein! Ich seh, du bist ein Knabe,
Unmündig noch und launenhaft. So wie ein Kind,
Wenn man's im Arm noch trägt, nach Mond und Sternen greift
Und alles, was da glänzt, mit Gier ins weiche Mäulchen
Sich stecken will, weil alles, was gefällt, ihm nur
Zum Essen dünkt, so suchst du sinnliches Begehren
Bei deiner Freundin, streckst die Arme nach ihr aus
Mit kind'scher Gier und fühlst es nicht, daß sie dir nie
Gewähren kann, was deine Leidenschaft erheischt.
Nie, nie!

Hierokles

Bin ich ein Büßer, daß ich dürsten soll?
Hast du nicht selbst dich hierin von Plotin entfernt,
In deiner ganzen Lehre dem Begriff der Sünde
Nicht Raum gewährt? Und hast du es nicht oft gesagt,
Der Sinne Freude schmückt die Welt, führt nicht zum Tod,
Stößt in die Hölle nicht, wie unsre Feinde glauben.

Hypatia

Nicht Sünde — wie die Büßer — nenn ich die Begierde,
Die Schwärmer tun ihr wahrlich zu viel Ehre an,
Doch sie bedrückt den Geist mit ihrer Erdenlast.
Mein Herz verschmäht die Leidenschaft, mir bangt davor.

Hierokles

So laß dich überzeugen von des Schülers Mund,
Mit Worten nicht, Geliebte, Worte hast du besser,
Mit Küssen, glühend heißen, lebensvoll und jung!

Hypatia

Unstillbar ist die Seele, nie gestillt von dem,
Was Sterbliche an Kuß vermögen. Innigste
Umarmung, die uns hier gegönnt, erlöst uns nicht
Aus jener Einsamkeit, in der wir grausam schmachten,
Das ird'sche Liebesglück, nach dem du gläubig bangst,
Ist unvollkommen Beispiel, hinkend Gleichnis nur
Des wahren Liebesglücks. Nicht Zwietracht und nicht Haß,
Wie unser Freund Eutrop es allzu grimmig meint,
Nenn ich das Spiel, das zwischen Mann und Weib sich fügt,
Doch ew'ge Enttäuschung und geheime Trauer
Um Träume, die der Tag zerpflückt, sind sein Gewinn.
Ich wünsche Herzgelassenheit für dich und mich.
Dem höh'ren Eros halt ich offen fromm die Brust,
Die ird'sche Liebe bringt uns Schmerz und Sehnsucht nur.

Hierokles

So teile du mit mir die Sehnsucht und den Schmerz!

Hypatia

Gern hätt' ich dich bewahrt vor Liebespein und Not.

Hierokles

Du willst nicht, daß ich leide und du quälst mich so.

Hypatia

Du Kind, du undankbares, warst du nie beglückt,
Hat nie mein Blick dein Lockenhaupt liebkost? Hat nie
Der Stimme Klang dir wohlgetan?

Hierokles

Dein Blick, dein Wort,
Sie waren meine Seligkeit, jetzt sind sie Qual.
Sprich länger nicht mit mir! — Schau mich nicht
länger an! —
O schweig! Schließ deine Lippen lange, lang im Kuß,
Verhänge fromm verschämt den Glanz der Augensterne
Mit deinen schweren Lidern und erhöre mich!

Hypatia

Wenn Mund an Mund gedrängt, gesättigt heißer Wunsch,
Da knickt die zarte Blüte der Begeisterung.
Im Mann erwacht der Widerwille, Ungeduld,
Er sieht das schwach geword'ne Weib als Beute an,
Das Weib weint bitterlich um den verlornen Stolz,
Der bei den ew'gen Göttern hoch im Ansehn steht.

Hierokles

Doch Fruchtbarkeit ist manchem hohen Gott auch lieb.
Ich kann es nicht wie du in schöne Worte fassen,
Mir sagt's mein Blut, mir sagen's meine Sinne:
Es gibt noch andre Weisheit als die Schule kennt.
Das Leben selbst ist weise, weise ist der Leib,
Den du so tief verachtest, wenn du ihn auch preist.

Hypatia (mit leisem Spott)

So lerne Schüler, lern der Liebe letzte Weisheit,
Sie soll dir nimmer vorenthalten sein.

Hierokles

Von dir?
Von dir? O spotte nicht!

Hypatia

Daß ich dich heilen könnte!

Hierokles

Ich will nicht heil sein von dem schönen Fiebertraum,
Der dich und immer dich in seinen Bildern zeigt.
Mach mich nicht heil von dir! Hypatia, du Geliebte!

Hypatia

Soll ich dich leiden sehn und dich nicht heilen dürfen!

Hierokles

Ich liebe heiß mein Leid, o! laß mich leiden! denn
Es heißt Hypatias Güte und Hypatias Schönheit
Mein wildes Weh. Dein Wissen, deine süße Stimme,
So lang dies alles lebt, bin ich dran krank und wund.

Hypatia

Ich möchte dich behandeln wie ein milder Arzt,
Dich heilen ohne Messer, ohne glühend Eisen
Mit kühler Salbe und mit süßgewürztem Trank.

Hierokles

So streichle meine heißen Schläfe, bette mir
Das Haupt in deinem Schoß und schenke mir zu leben!

Hypatia

Die Lebenslehre, die der ungeduld'ge Schüler
So stürmisch sich verlangt, erteilt Hypatia nicht.
Die geben Aphroditens Priesterinnen dir,
Myrrhina, Thais, Chloë und die schöne Sängerin
Habrotonon -- jüngst sagte man von ihr im Scherz:
Auch sie nimmt einen Lehrstuhl ein in dieser Stadt,
Der ird'schen Aphrodite dient sie fromm ergeben.
Ich diene andrer Göttin, hoffend, daß sie einst
Die Welt erlöst aus Knechtschaft armer Sinnenlust
Und schönere Vermählung frohen Geistern gönnt.
Und reinere Verschmelzung, fern von Häßlichkeiten,
Vergänglichkeit und Ekel. Dann, ja dann, mein Freund,
Mein Hierokles, neig ich mich liebend dir. Fahr wohl!

(Hypatia geht über die Terrasse ins Haus)

Hierokles

(steht einige Augenblicke versunken da)

Fahr wohl? Es kann nicht sein. Sie ging. Ließ mich zurück,
Den Knaben, den sie ausgescholten, dem sie dann
Ein Zuckerbrot versprach und eine Klapper zeigte.

(Er will ihr blindlings, ohne aufzusehen, nachstürzen und tritt auf die Schleppe der Habrotonon, die von Myrrhina und einem Sklaven begleitet von links über die Bühne gehen will)

Habrotonon

(bleibt zornig stehen)

Du Ungeschickter! Tölpel, sag, was soll mir das!
Sieh nur, wie du mich zugerichtet hast. Der Riß!
Mein schönstes Kleid zerfetzt.

Myrrhina

Du kannst nicht weitergehn.

Habrotonon

Glaubst du vielleicht, ich tät's dem ganzen Volk zum Spott?
Zerlumpt, wie eine bill'ge Hafendirne geht.

Hierokles

Verzeihung, schöne Dame. In Gedanken war ich.
Nimm die Begleitung an und willig bürg ich dir
Für Schaden und Verdruß.

Habrotonon

Du siehst so schlecht nicht aus.

Myrrhina

Schau, sein Gewand ist reich.

Habrotonon

Wer bist du denn?

Hierokles

Ich? Hierokles, ein Sohn des Alkypos, ein Grieche.
Und der Hypatia Schüler. Komm und vergiß den Zorn.
Dir steht nur Lächeln. Doch, damit ich weiß, wie ich
Dich nennen soll, sag, wie du heißt.

Habrotonon

Habrotonon.
Du scheinst noch fremd im Ort, daß du mich fragen mußt.
Man zeigt auf mich und flüstert leis: die schöne
Habrotonon.

Hierokles

Habrotonon? Wo hörte ich
Den Namen? Wer? Wer sprach ihn aus? Hypatia war's.
Ja, ja. Sie sprach von dir und rühmte deine Kunst.
Kennst du Hypatia?

Habrotonon

Sie, die Krone keuscher Frau'n,
Die Mädchenstolze, die sich nie beschmutzen will?
So wenig als der Mond, wenn er in Pfützen sieht,
Trübt sich ihr keusches Bild ob aller trüben Flut
In unsrer Stadt. Hat dich die Stolze schwer gekränkt?

Hierokles

Sie schalt den Vorwitz streng und nannte mich ein Kind.

Habrotonon

So scheut sie den erwachsenen Mann in dir, mein Freund
Und möchte stets den kleinen süßen Jungen meistern.

Hierokles

So ist's. Wie weisst du das?

Habrotonon

Ich kenne sie ganz gut
Und sing ihr manchmal vor. Auch heute sollt ich's tun.
Von weitem spielt sie mit der Liebe gern. Und oft
Hat einer — so wie du — bei mir den Trost gefunden,
Den ihre spröde Zärtlichkeit verweigern muß.

Hierokles

Bei dir? In deinen Armen? — Könnte ich es auch?

Habrotonon

Ich wiege dich als Kind in meinen Armen ein,
Und du erwachst mit männlich stolzem Blick, erfahren,
Ein Mann und Herr, den Willen kräftig durchzusetzen
Bei allen Frauen und vielleicht sogar bei ihr.
Komm nur! Ich bin die große Trösterin für dich.
So gut wie ich braut keine jenen süßen Trank,
Der Leidvergessen heißt. Ich bin Habrotonon,

Die viel Erfahrne, die schon lang die Liebe lehrt.
Hab Schülerinnen sehr gewandt, die spielen Flöte,
Die tanzen wunderbar und wissen jeden Wunsch,
Der dir im Auge brennt, süß zu erfüllen. Komm!
Myrrhina singt und lullt die schlimmsten Schmerzen ein,
Die zarte Daphne streichelt tränenfeuchte Wangen
Und Anthis bietet kühn den vielgeschickten Mund,
Doch wie ein frecher Knabe dient Pamphilia dir.

Hierokles

Du selbst! Du selbst!

Habrotonon

Ich weiß wohl mehr, als diese wissen.
Mehr bietet dir mein Herbst, als all ihr Frühling kann.
Ich habe Grotten trauter Gastlichkeit, mein Freund.
Merkst du, wie meine Haare duftgeschwängert sind,
Wie zarter Weihrauch meiner Brust entquillt? Ich kenne
Sie alle, jene süßen, fremden Spezereien,
Die sinnverwirrend dir den Atem nehmen. Komm!
Ich muß nach Haus. Es dunkelt und man schließt dies Tor.
Nach Sternen forsch ich nicht, doch in den Augensternen
Verliebter Sterblicher weiß ich genau Bescheid.
Ich sah Begehren in viel hundert Augen leuchten,
Und Viele haben diese Lippen heiß geküßt.

(Habrotonon und Myrrhina nehmen Hierokles in die Mitte und gehen von dem Sklaven begleitet nach rechts ab. Im Hinausgehen begegnen ihnen die Büßer Peter, Macarius und Nikephor)

Nikephor

Das ist die eine Sorte schöner Hexen. Seht,
Sie treibt vergnügt ein armes Opfer sich nach Haus.

Peter

Es ist die Schlimmste nicht. Ihr Handwerk zeigt ein Schild.

(Er deutet nach der Terrasse)

Doch diese, die da oben wohnt, die Sternenhexe,
Die fürchte ich mit Recht.

Macarius

Hast du sie schon gesehn,
Die große Zauberin?

Nikephor

Man sagte mir erst heut,
Sie sei schon lang vom Teufel durch und durch besessen.

Peter

Er ißt und trinkt und schläft mit ihr, sie spricht mit ihm,
Ganz schamlos ruft sie ihn, o du mein lieber Dämon!

Macarius

Nicht ungefährlich ist's für unsereinen, ihr
Zu nahn. Schlagt schnell das Kreuz dreimal und geht vorbei.

Peter

Ihr Blick kann plötzlich lähmen dich an allen Gliedern.
Du liegst ganz starr. Eh sie dir auf die Augen bläst,
Erwachst du nicht.

Macarius

Die Teufelin, sie kommt!

Nikephor

Hinweg!

Macarius

Wir müssen gut gerüstet sein mit heiligen
Reliquien und geweihtem Wasser, ihr zu nahn.

Peter

Mit festem Stein vernichtet sei die Zauberin!

(Die Mönche gehen nach links ab. — Während ihres Gesprächs sind zwischen den Säulen und auf den Stufen die Schüler, auf der Terrasse Hypatia aufgetreten. Eutropius und Synesius von rechts)

Eutropius

(zu Synesius)

Sahst du vorhin Orest? Er ging in ernstem Sinnen.
Als hätte ihn Hypatia schwer gekränkt, so sah
Er aus. Zu Unrecht wär's. Sie muß um Schutz ihn bitten.
Schon gehen hier die Wüstenmänner aus und ein.
Der Aufruhr wächst im Hafenviertel, wälzt die Brandung
Bis an den Portikus. Mir scheint dies Haus bedroht.

Synesius

Nicht wen'ger mir. Zusammenrufen laßt die Freunde,
Mit gutem Wort die teure Herrin noch zu warnen.

(Hypatia kommt mit den Schülern die Stufen herunter)

Wir suchen eiligst dich, Hypatia, denn du darfst
Nicht mehr des Hauses Schutzkreis unbewacht verlassen.
Ganz nah dem Portikus häuft sich die Menge an
Und schreit und droht. Fürwahr! Ich bin besorgt.

Eutropius

Auch ich!

Mich ekelt solch ein Haufen Volk, nicht Aug noch Ohr,
Nur eine Stimme hat er, frech und rauh und roh.

Hypatia

Und wo ist Hierokles?

Eutropius

Ihn traf ich nicht, doch sah
Ich dort Orest mit schwerem Schritt, den Blick gesenkt.
Er ging dem Hafen zu. Wenn du ihn auch verletzt,
Besinne dich und ruf den mächt'gen Freund zurück.

Synesius

Beschwör ihn, dich zu schützen.

Heraklius

Soll ich zu ihm eilen?

Troilus

Soll ich? Wir sind zu Botendiensten gern bereit.

Hypatia

Und wo ist Hierokles?

Eutropius

Was rufst du nach dem einen,
Wenn so viel Andere dir schnell zu Diensten stehn?

Troilus

Bereit für dich zu leben oder auch zu sterben!

Synesius

Wir sahn ihn nicht, was soll der eine Hierokles,
Der fehlt? Riefst du Orest, der Macht hat, fänd ich es
Begreiflich.

Hypatia

Dank, von Herzen Dank für eure Sorge,
Doch, bitte, müht euch nicht und fürchtet nicht für mich.
Nur Schuld versteckt sich oder greift mit Grimm zur Waffe.
Schwarmgeister scheinen mir die Männer aus der Wüste,
Verrückt, verwirrt und krank, sie brauchen einen Helfer

Nicht einen Henker, wie Orest im Zorn besorgt.
Je grauenhaft gefährlicher ein Übel ist,
Je mehr ruft es den wahrhaft treuen Arzt herbei.
Drum rede ich zur Menge, die sich drohend rottet.
Viel leichter überzeugt uns Sonnenwärme stets,
Den Mantel abzulegen, als der Sturm es tut.

Eutropius

Beug dich zu der Gemeinheit nicht herab, sie kriecht
Am Boden, so wie gift'ger Hauch in manchen Grotten,
Und wer sich niederbückt, erstickt an diesem Dunst.

Synesius

Ein heller Wahnsinn ist es, sich dem Haufen stellen,
Du weißt nicht, welch ein grausam furchtbar Ungetüm
Der Pöbel ist, wenn er nach Blut und Schande lechzt.
Ihn bannt die Stimme nicht, die uns wie Götterklang
In Atem hält.

Eutropius

Ihn scheucht nur Peitschenhieb und Pfeil.

Troilus

Das Weib sieht er in dir.

Hypatia

Es gilt ein Großes. Hört!
Mit Inbrunst betete ich zu den hohen Göttern,
Sie möchten großes Schicksal meinem Tag verleih'n,
Mich nicht ersticken in gemeiner Sorgen Last,
Wie es gewöhnlich Weiberlos, mich nimmer fesseln
An Haus und Herd und an das Wehgeschrei des Säuglings.
Ich bin ein frei Geschöpf. Bin einsam und bin Jungfrau,
Bin ohne Liebe zu dem Irdischen. Mich braucht

Kein Gatte, nach mir weint kein Sohn. Ich lebte frei
Und kann den ew'gen Göttern dienen, wie ich mag.
Nicht Alexandria allein droht jetzt ein Aufruhr.
Es naht die erste Woge einer Weltenflut,
Die sich heranwälzt. Ungeheuer, unerhört
Hinwegzuspülen Weisheit, Lebenskunst und Glück
Mit finstrem Wüten. Wenn es dieser Hand gelänge
Den Damm zu halten, eine Schutzwehr aufzurichten!
Aufschäumt und zischt die Flut und zielt nach allen
Schätzen,
Die größere Geschlechter fromm vermacht den Enkeln.
Und keinen gibt es, der da rettet, der da schützt.
Man sagt, daß einst ein Kind mit seinen schwachen Fingern
Die enge Ritze stopfte, die am Hafendamm
Sich auftun wollte, Schlüsselloch der grimmen Sturmflut,
Und lange ganz allein dem Fürchterlichen wehrte,
Bis Hilfe kam. So schwach wie dieses Kind und auch
So stark will ich der Welle mich entgegenstemmen.
Ich steh! Mir mundet die Gefahr, die euch nicht schmeckt.

Ende des ersten Aktes

ZWEITER AKT

1. Szene

Platz mit Ausblick auf den inneren Hafen von Alexandria. Rechts das Haus des Patriarchen, ein großer Palast mit offenen Gewölben im Vordergrund. Vorn Straßeneingang. Links führen zwischen kleineren Gebäuden Gassen in das Hafenviertel. Abendstimmung. Bewegte Volksgruppen, die während der Szene sich nach und nach entfernen. Büßer darunter.

Ein Mann aus dem Volk

Wißt ihr noch nicht? Der Sturm bricht aus heut Nacht.

Ein anderer

Was weißt du? Sag's!

Ein dritter

Ich bin dabei, geht's los.

Ein vierter

Ich auch.

Der erste

Seid ihr entschlossen? Dürstet's euch nach Blut und Gold?
Heut Nacht gibt's mancherlei zu fassen und zu rächen.
Dort, wo die Reichen wohnen, Heiden! Juden! Feinde
Dem Volk sind sie.

Der dritte

Im Keller des Museums liegt
Das Gold, ich sag dir haufenweis. Sie machen's dort.

Der vierte

Durch Hexerei!

Der zweite

Geschwätz! Gebt Ruh mit dem Geschwätz!
Es stocken die Geschäfte, wenn der Friede fehlt.

Uns ist es doch wahrhaftig einerlei, ob hier
Orest und ob Kyrill die Oberhand gewinnt.

Peter

Was hör ich! Jagt den Mann mit Rutenstreichen fort!
Uns einerlei, ob hier der Heidenfreund befiehlt?
Wer hier ein Christ, steht auf des Patriarchen Seite.

Macarius

Liebt ihr Kyrill? Den frommen Hirten müßt ihr lieben.
Für euch tönt sein Gebet. Er sorgt bei Tag und Nacht
Für euch! Längst wärt ihr von den Reichen eingespannt
In schweres Joch! Nur seine Hand beschützt die Armen!

Peter

Kyrill ist in Gefahr. Ihr alle seid's mit ihm.
Die Sternenhexe hat Orest mit List umgarnt,
Orest schrieb nach Byzanz den Bischof hier zu stürzen.
Saht ihr das kaiserliche Schiff? Dort liegt's vor Anker.
Eilt, eilt zur Tat, dann seh'n die Männer aus Byzanz,
Wie fest der Patriarch im Volk verankert ist.

Der erste Mann

Hört! Man verjagt ihn, er war gut zu uns!

Der zweite

Was gab

Er dir?

Der erste

Er gab mir Schutz. Als vor Gericht ich stand,
Vom reichen Torax hart bedrängt — ihr wißt —, hat er
Mich ausgelöst und mir die Summe vorgeschossen.

Peter

Am Mondtor heute Nacht, sobald's ganz dunkel ist!

Der erste

Die Schiffer treten an. Da stehe ich dafür.

(Ab mit einigen)

Peter

(zu einem anderen)

Und ihr versammelt euch dort, wo die Straße sich
Hart am Museum enger schließt.

Der dritte

Wir sind bereit.
Wer Fisch und Muscheln handelt, kommt.

Der zweite

Wir nicht.
Ich trage meine Knochen nicht zu Markt für euch.
Wo man mit Steinen wirft, fliegt mancher Stein zurück.

Einige

Recht so, Recht so!

Der zweite

Bleibt in der Wüste, streitet dort
Und hetzt! (wendet sich zum Gehen nach links)

Peter

Seid ihr so feig, seid ihr so taub, ihr Leute?
Erstickt in eurer Sünde, stinkt und fault im Pfühl?
Und freßt euch satt zu Haus, wenn draußen glaubensmutig
Die Frommen für die Seele gute Arbeit tun?

Der zweite

Wenn endlich Ruhe würde, tät ich einmal mit.

(Ab nach dem Hintergrund)

Ein junger

Ich komm! Wo Steine fliegen geht es lustig zu

(Folgt den anderen)

Habrotonon, Myrrhina, Hierokles folgen dem Sklaven, der eine Fackel trägt von rechts

Habrotonon

Ein prächt'ger Kerl, wenn er den Stein mit Kraft erhebt,
Möcht ich nicht Ziel, doch Augenzeuge sein.

Hierokles

Den Stein!

Wie klang das Lied?

Habrotonon

Jetzt runzelst du die Stirn! das steht
Dir nicht. Komm fort. Die Büßer sperren uns den Weg.

(Im Vorbeigehen zu einer Alten, die im Gewölbe kauert)

Schick Brisa, wenn die Sonne sich erhebt, sie soll
Uns Flöte zum Erwachen spielen.

Die Alte

Tänzerinnen

Für morgen könnt ich liefern, groß und schlank und zart.

Habrotonon

Gut. Sende sie.

Hierokles

(auf die immer zahlreicheren Büßer deutend)

Unheimlich Volk treibt sich herum.

Habrotonon

Wir kommen gleich nach Haus. Uns tun die Leute nichts.
Wenn einer naht und will zur Buße mich bekehren,

Mach ich ein ernst Gesicht und sag ihm: Gern, mein Freund,
Nur jetzt noch nicht, erst wenn ich runzlig bin und alt.

(Sie lacht und geht mit Hierokles, Myrrhina und dem Sklaven nach links ab. — Die Büßer ziehen sich in den Vordergrund, Nikephor tritt rasch zu Peter)

Nikephor

Wir sind so weit. Bist du's?

Peter

Ich warte auf Kyrill.
In dieser Nacht erzwing ich den Entschluß von ihm.

(Rufinus tritt mit einer Schar jüngerer Büßer auf)

Rufinus

Hier sind aus Nitria die Scharen, stark an Zahl.

Synesius

(von rechts kommend, tritt zu Rufinus)

Bist du ein Büßer, Freund? Aus Nitria gekommen?

Rufinus

Vom fernsten Lybien. Ja. Die Freunde riefen mich.
Zu hunderten erfüllen sie die Stadt. Und hier
Vorm Haus des Patriarchen treffen sich die Führer.
Doch warum fragst du mich?

Synesius

Ich hörte schon so viel
Von frommen Wüstenbrüdern, wie du einer bist.
Vielleicht gedacht ich selbst einmal hinaus zu wandern,
Denn herrlich muß es sein, allein mit seinem Gott

In ferner Wüste Zwiegespräch zu halten, weit
Von allem müß'gen Menschenwort. Doch sag mir, Bruder,
Was trieb dich aus der Stadt? Nenn mir den tiefsten
Grund.

Rufinus

Haß trieb mich fort aus diesen gottverlass'nen Mauern,
Und ihrer Sündenpracht. An ihrem Purpurmantel,
An ihrem Gold klebt Schweiß von Abertausenden.
Doch in der Wüste spannt der Himmel sich so rein,
Und nirgends keucht und nirgends frohnt unzählig Volk
Für ein'ge Dutzend Reiche.

Macarius

Weh, den Reichen! Fluch!
Den goldnen Dächern und den Marmorsäulen Fluch!
Den frachtbeladenen Schiffen elend Untergang!
Das alles braucht's zum gottgefälligen Leben nicht.
Wir fristen uns von Wurzeln, schöpfen mit der Hand
Aus Quelle oder Pfütze. Uns gilt's einerlei.
Wir sind die Auserwählten. Jene, die sich mästen
Aus köstlichem Gerät und ihre Glieder tauchen
In duftend Wasser, Gott hat sie zum ew'gen Tod
Verdammt.

Peter

Und weil sie ewig in der Hölle brennen,
Wär es nicht schlecht, den Scheiterhaufen hier bereits
Zu schichten allen den Verruchten.

Rufinus

Weh den Reichen!
Wie schmerzen mich die Augen, seit ich hergekommen
Und so viel trotzend Heidenpack begegnen muß.

Macarius

Die Männer glatt, geschmückt und salbenduftend. G'rad
Ging einer hier vorbei. Ich wollt ihm rauh begegnen,
Da traf mein Blick das Weib und ich schlug schnell
ein Kreuz.

Rufinus

Verknechtet gehen sie dem Leib, uneingedenk
Der Seele. — Und der Weiber elendes Geschlecht,
Des Teufels Buhlen — saht ihr's? — frevelhaft geputzt,
In goldnen Sänften ruhend, göttergleich verehrt?
Am liebsten kehrt ich in die Wüste heute noch
Zurück, wenn Peter mich nicht streng hierher befohlen.

Peter

Zu einem gottgefäll'gen Werk.

Synesius

Zu welchem Werk?

Peter

Das kann ich dir, nur wenn du unser bist, verkünden.

Synesius

Ist's wahr, daß euch von Grund verhaßt das Schöne ist?
Es kann die Gottheit nicht den Tod der Schönheit wollen.

Rufinus

Fluch allem, was den Sinnen wohlgefällt und schmeichelt.
Dem Duft, der Melodie, der Kunst, dem Dichterwort,
Denn eines nur allein bezweckt die Lust daran,
Uns kirr zu machen und dem Teufel untertänig,
Dem Fleischeswerk, den Trieben unseres Geschlechts,
Den Niedrigsten, den Hassenswertesten von allen!

Der mächtigste der Teufel schmeichelt, bis ein Gott
Zu sein du wähnst und doch das niedrigste Geschäft
Als Tier besorgst. Das tiefste Wesen ird'scher Liebschaft
Ist anders nicht.

Synesius

Bist du nicht einer Mutter Sohn?
Graut dir vor ihrem Schoß, der dich geboren hat?
Fluchst du der fernen Stunde, da in Zärtlichkeit
Der Mutter Schoß den Keim empfing?

Rufinus

Die Sünde half
Uns allen einst zum Sein, die Sünde hilft zum Tod.
Sie füttert uns für seinen Rachen feist und dick.
Sie hilft zum ew'gen Tod, wenn wir in Christus Namen
Ihr nicht entgegen ballen grimm die Faust, sie nicht
Verfolgen, wie und wo sie weilt.

Peter

Mit frommer Wut
Seh ich, wie mancher sorgt für seinen Leib, für dies
Gefängnishaus, das nur die Ungeduld verdient,
Den Zorn, den Haß und Ekel. Zeuge unsrer Schmach
Ist dieser Leib, verdient gemeine Qual, verdient
Die Geißel. Seine Wohlfahrt ist der Seele Gift.
Wie ist es möglich, daß die blöden Toren Zeit
Vertun mit Bad und Haargekräusel, Salben, Tafeln
Mit reichem Mahl? Die Zeit, die Gott zur Buße gab!

Macarius

Die Glieder, die du also strähnst und liebevoll
Bestreichst mit teurem Duft, du machst sie glatt und blank
Nur für den Tod. Die Lust der Welt wird Schädelgrinsen.

Peter

Sie selbst, Hypatia, eine Priesterin der Schönheit,
Wie man sie nennt, verfällt, vergeht. An seine Brust
Drückt sie der geile Tod, die Schöne, die sich rühmt
Der Jungfrauschaft; er löst den Gürtel und entblößt
Sie roh.

Macarius

O todverfallner, hassenswerter Leib,
Wie trotz ich dir! Wie löse ich mich ab von dir!

Peter

Vernichtung ruf ich allen, die den Leib verehren,
Und ihre Seele schänden. Gift der Brut! Wie Hunde
Spürt ihnen nach und brennt sie aus mit reinem Feuer!

Synesius (sieht ihn mit traurigem Erstaunen an)

Und du, sag mir auch du, aus welchem tiefsten Grund
Du in die Wüste zogst? Hat es dich nie gereut,
Ein hold Gespräch, Gelag und Bücher und Musik
Dir einzutauschen gegen rauhe Einsamkeit,
Der wilden Tiere Brüllen, grausam strenges Fasten?

Peter

Wovon du sprichst, hab alles wenig ich vermißt,
Denn ich war arm und kannte solche Freuden nie.
Ihr Reichen, merkt ihr nicht, wie tausendfacher Neid
Mit Gier, zum Fraß bereit, aus Hungerblicken funkelt?
Zu hart beleidigt ihr das allgemeine Elend.
Ich haßte euch, seit ich als kleiner Bursche sah,
Wie meine Mutter schuftend ärmlich uns ernährte.
Und als die neue Lehre tröstend uns ergriff,
Die sich der Ärmsten annimmt und die reichen Prasser
Als Sünder brandmarkt, alle Üppigkeit verdammt

Und heilig preist, was elend sich durchs Leben schleppt,
Da wurd' ein Büßer ich und prahl' mit meiner Armut,
Wie jene mit dem Reichtum prahlen. Ja! ich prahle
Viel besser noch. Sieh meinen Knotenstock nur an,
Sieh diesen Bart, die Haare wilder, ungepflegter,
Als je ein Büßer trug! Sieh diesen Mantel an,
Geziert von Löchern, die das Dorngestrüpp ihm riß.

Nikephor

So liebt uns Gott, der Herr! So sind wir ausersehn,
Für ihn zu streiten wider jene Muttersöhnchen,
Die ich so kindisch einst mit Neid betrachtete.

Peter

Nachdenklich blickst du fremder Mann zu Boden jetzt.
Willst du ein Gottesstreiter werden, wie wir alle?
Hör zu, ich künde dir ein höchst verständig Wort.
Reichtum und Armut, wovon ich und meine Brüder
So viele Worte machen, gilt im Grunde wenig,
Denn reich und arm hat es von je bei uns gegeben.
Und wenn wir heute alles gleich zu gleich gemacht
— Wie es die gute Absicht ja von uns verlangt —
Wächst leicht ein neuer Reichtum aus dem alten Boden
Und neue Armut hüllt in wenig Lumpen sich.
Was einzig gilt, das ist das Ansehn der Person.
Sieh! Wenn der Reichtum jetzt für schändlich gilt und Sünde,
Wie wir es alle wollen, wenn das tiefste Elend,
Mit Freude hingenommen, höchste Ehre wird
Und Gottespreis, dann ist der Reiche wirklich arm,
Der Arme reich, dann haben wir im Kampf gesiegt,
Und tief beschämt, vereinzelt, unbeneidet steht
In seiner Pracht der Reiche. Unser ist das Ansehn.

Macarius

Schon jetzt gafft sich die Menge nicht mehr blind an
Prassern,
Die griechisch oder römisch angetan erscheinen
Und von Klienten dicht umdrängt zu Markte gehn.
Uns staunt man an, der Wüstensöhne heil'ge Schar.

Peter

Wir sind verehrt, kniefällig schon bewundert worden.

Macarius

Drum gäb ich diese Kutte nicht für Purpur hin.

Peter

Bald sind wir Herrn! Und wie der heiße Wüstenwind
Den Warenzug begräbt, den prunkenden, den Sklaven
Zusammt dem Sklavenhändler auf die Kniee zwingt
Und sie dem Raubtier vorwirft ohn' Barmherzigkeit,
Begraben wir den Häuserzug, den prunkenden,
Der hier sich lagert. Sklaven, mächtge Sklavenhändler,
Von heißem Staub erblindet, sinken hin und wir
Sind Herrn!

Synesius

Das also ist die Wüstenheiligkeit.
Ich wähnte euch den Wünschen dieser Welt entfernt,
Ihr aber tragt das Weltliche bis in die Wüste,
Verstrickt in Bosheit, Scheelsucht, Hoffart, grimmen Haß!

Macarius

Ein falscher Bruder ist's!

Nikephor

Er wagt es uns zu schmähen.

Synesius

So mißversteht ihr unsres Herrn und Meisters Lehre.
Ich ahn es mit Entsetzen, daß der Name Christus,
Der milde Gottesname tönt als Feldgeschrei!
Ein Fluch, wie ihn die Welt noch nicht vernommen hat,
Ein ungeheuerlicher Sturz der Menschheitswürde!
Mein Christus, duld es nicht, du kannst es ja nicht dulden,
An deiner Krippe sangen Engel Friedensworte.

Peter

Doch als der Meister in die Welt erwachsen trat,
Sprach er: Nicht Frieden bringe ich auf diese Erde,
Ich trag ein Schwert. Der Sippe Band werd ich
zerschneiden,
Und mir zulieb verleugnet seinen Sohn der Vater
Und wird die Schnur der Schwieger sich entgegensetzen,
Die Schwieger gegen ihre Schnur. Ich lobe mir
Nur einen Gott, der hassen kann und mir zum Sieg
Verhilft, daß ich den Feind, den nimmer schlafenden,
Den Teufel, der da schleicht, versucht und würgt, ersticke.

Synesius

Ich lob mir einen Gott, der besser ist als ich,
Der mir in eigner Brust den Feind zu schlagen hilft.
Haß, Grimm und Neid, das ist der wahrhaft schlimme Feind,
Hier gähnt der Höllenschlund, aus dem er drohend
aufsteigt.
Ich kann ihm in der fernsten Wüste nicht entfliehn.
Das habt ihr mir bewiesen, schlechte, rohe Männer,
Ihr Unbußfertigen!

Mehrere

Du Heide, ekler Ketzer!

Peter

Wer bist du denn?

Rufinus

Daß du zu schmähen wagst.

Nikephor

Packt ihn!

Synesius

Zurück! Ich bin Synesius, geweihter Bischof,
Der Freund Kyrills, des Patriarchen dieser Stadt.
Und nicht für mich allein erforscht ich euer Herz,
Kyrill soll wissen, was euch Wüstensöhne jetzt
Hierher getrieben, was die nächtliche Beratung
Erreichen soll. Ihm dünkt die Fahrt hierher nicht gut.
Was wagt ihr plötzlich euch aus strenger Einsamkeit
Hierher? Der schnelle Übergang vom Büßertum
Zum Weltgeschäft dünkt ihm und mir für eure Seelen
Gefährlich Werk.

Peter

Dir nicht, ihm selber stehn wir Rede,
Entweiche! Diesmal sei das Leben dir geschenkt,
Daß du den Frevelmut bereuen magst. Nun geh!
Doch sei gewarnt, Synesius. Ich weiß von dir.
Für einen Gottgeweihten ist dein Umgang schlecht.
Mit allen eitlen Gecken dieser Stadt stehst du
Im Bund und lauschest hirnbetört der Teufelin,
Dem Hexenweib Hypatia, das allein uns trotzt,
Wie es kein Mann gewagt, Lehr' gegen Lehre setzt
Und täglich fast noch neuen Anhang sich gewinnt.
Ja! Wenn der Teufel einen guten Einfall hat,
Erwählt er sich geschwind ein schönes, kluges Weib,

Schlüpft selbst in die gewinnende Gestalt hinein,
Schlägt ihre Anmut über seine Häßlichkeit
Wie einen Mantel! Und die blöden Jungen laufen;
Nicht nur die Jungen, auch der Reife unterliegt,
Auch ein Synesius. Drum ist es höchste Zeit,
Daß diesem großen Ärgernis ein Ende wird.

Macarius

Hypatia darf nicht länger mehr Verführung treiben.
Ihr Mund verstumme! Dieses zu vollbringen sind
Wir alle hier.

Nikephor

Sie weiche dem gewalt'gen Arm!

Macarius

Und mit Gebeten wider solchen list'gen Feind
Sind wir von fernen Brüdern kräftig unterstützt.

Peter

Dies geh Kyrill zu melden, wenn dein Amt es ist.

Synesius

Das will ich tun. Ihr aber harrt, wie sich's geziemt,
Auf den Befehl des Patriarchen dieser Stadt.

(ab ins Bischofshaus)

Nikephor

Glaubst du, daß uns der Patriarch gewonnen ist?

Macarius

So hieß es, Peter.

Nikephor

Ja, du selber hast's gesagt.

Macarius

Der weichgestimmte Priester, der Synesius
Ist fähig, unser frommes Werk zu hintertreiben,
Wenn schwätzend er des Patriarchen Ohr gewinnt.

Nikephor

Er warte nur, denn in der Kirche weilt Kyrill.

Peter

Wir kommen ihm zuvor. Was zaudern wir denn noch.
Fühlt ihr denn nicht gleich mir den heilig mächt'gen Groll?
Mein Zorn kocht auf, die große Heidin zu verbrühen,
Die Seelverderberin, die ungestraft zu lang
In Alexandria mit ihrer Zauberstimme
Meerhexengleich die Männerherzen ködern will,
Dem wahren Gott entreißt! Sie spottet unser nur.
Mit spitzem, fein geschliffnem Wort bekämpft sie uns,
Macht lächerlich, was man an uns verehren sollte,
Verachtung hat sie für das fromme, bittre Fasten,
Zerstört den Preis der Striemen und der Dornenmale,
Die blutig unsre abgehärmten Leiber zieren.

Rufinus

Als ich zum erstenmal die ekle Stadt betrat,
Da kniet' viel Volk vor mir, erflehte meinen Segen.
Doch heute läuft das Pack der reichen Heidin nach,
Und uns verfolgt der Gassenbub mit Fingerzeigen.
Seht da, der schmutz'ge Kerl, wie ist er lächerlich.

Peter

Hypatia sagt: Wie lächerlich! Die Teufelsschöne.
Und ihr? Fühlt alle nichts? Kein Toben in den Adern!

Fühlt keine Lust, den schlanken, feinen Hals zu würgen,
Auf dem das spött'sche Köpfchen, uns verachtend, sitzt?

Einige

Ich wohl! Ich wohl!

Peter

So zerrt sie in den Staub hinunter,
Die Gottverächterin, der Reichen eklen Abgott!

Rufinus

Man sagte mir, sie sei so rein als schön und weise.

Peter

O hätt' ich Samsons Kraft und könnt' das Säulendach
Mit meiner Faust erschüttern, daß es berstend stürzt,
Die Feindin mit der ganzen Sippe zu begraben!
Mit ihr die sünd'ge Lust in dieser Jammerwelt!
Könnt' ich der Farben Buntheit löschen und vernichten,
Den Edelsteinen rauben ihren Glanz, besudeln
Den schnöden Marmor und die stolzen Bücher alle
In Asche sehn, könnt' ich die Blumen welken machen!
Denn all dies Teufelswerk verführt uns nur zur Sünde.
Ihr Dornen, rissige und gift'ge Kräuter, Wölfe,
Hyänen, Krankheit und Gebrest, ihr seid mir lieb.
O Brüder aus der Wüste, laßt euch nicht erweichen,
Wenn einer mit verräterischer Milde lispelt,
Man sagt, sie sei so rein als schön und weise.
Des Teufels Trugbild, Blendwerk, Ausgeburt der Hölle,
Der Ketzer Göttin! Wehe dir, Hypatia! Weh!

Die Büßer

Weh dir, Hypatia! Weh!

Nikephor

Und wehe allen Reichen!

Macarius

Weh denen, die sich klug und weise dünken! Weh!

(Von Fackelträgern geführt und von zwei Diakonen begleitet, tritt Kyrill auf. Die Büßer machen ehrerbietig Platz. Während des Zwiegesprächs verlassen sie sämtlich die Bühne)

Kyrill

Was soll mir das Gedräng zur Nacht vor meinem Haus?
Ich betete für Alexandria und euch.
Nach schwerem Tagewerk ersehne ich nun Ruhe.

Peter

Herr, Gott schläft nie. Gewähre mir Gehör. Ich muß
Dich sprechen, ehe dieser Stern im Meer verlöscht.

Kyrill

Du bist sehr eilig, Peter. Mit der Nacht kommst du,
Verlangst nach Einlaß, und ich muß verdientem Schlaf
Die Türe weisen, dich zu hören. Was begehrst du?

Peter

Ich stehe immer dir zu Dienst. Das weißt du wohl.
Doch wächst die Wut, die dir nicht unerwünscht gekommen,
Und will sich auf Orest und seine Freundin stürzen,
In meinem Anhang kocht es. Siedend schäumt es auf
Und sprengt mir die Gefäße bald. Was soll ich tun?
Wann ist es dir erwünscht ...?

Kyrill

Vielleicht ist warten besser.

Peter

Auf was noch warten? Bis Orest, der unbegreiflich
Noch immer zögert, das Edikt in Kraft gesetzt?
Zwei Stunden ist es schon in seiner Hand. Ein Schreiber
Hat's mir gesagt. Uns Büßer bannt er aus der Stadt.
Hypatia will es so. Wir sind durch sie bedroht,
Verjagt. Du stehst der sicheren Hilfe bald beraubt
Recht einsam da, Kyrill, obwohl ein großer Haufe
Noch zu dir schwört. Doch ist es meistens elend Volk,
Ganz ohne Tatkraft, ist ein träger Klumpen nur,
Wenn's nicht belebt wird von der Büßer heil'gem Feuer.
Orestes Schar ist klein, doch besser zu gebrauchen,
Wenn er sie zielbewußt und fest zum Angriff führt.

Kyrill

Was sagst du da? Ein unnütz Pack umgibt ihn bloß
Von Künstlern und Gelehrten, Pilosophen, Sängern.
Sie klimpern Lyra, dichten, gucken in die Sterne,
Da sorg ich nichts.

Peter

Orest hat gut geschulte Krieger,
Wenn auch die meisten der Soldaten Christen sind.
Doch, wie ich höre, will er uns den Frieden halten,
Solang es geht und dir die Herrschaft nur entwinden
Mit Waffen, die der Friede gibt. Was sage ich?
Ist sie nicht schon entwunden? Ja! Schier machtlos steht
Der Patriarch in seiner Stadt. Weicht einem Weib.
Ein Weib vollbringt, was Julian, dem Apostaten
Auf seinem Kaiserthron trotz aller Macht mißlang.
Hypatia stellt die Götter siegreich wieder auf.
Die Zukunft nennt einmal die Zeit, in der wir leben,

Nicht nach Kyrill, dem frommen, großen Patriarchen
Und niemand sagt von ihm, daß er die letzten Funken
Des Heidentums zertrat. Man nennt die Zeit nach ihr,
Der großen Philosophin, nach Hypatia nur,
Die selbst Kyrill besiegt, die ihren Göttern gab
Das alte Recht und Alexandria, die fromme
Zum Thronsitz neuerblühten Heidentums erkor.

Kyrill

Das soll nicht sein.

Peter

Und also? Heute noch?

Kyrill

Nein, nein.

Peter

In aller Frühe morgen? — oder später? — Sprich!

Kyrill

Laß dir noch Zeit. Die Sache eilt mir nicht. Jetzt geh!

Peter

Wer hier noch Zeit gewinnen will, verliert das Spiel.

Kyrill

Den Eifer lobe ich, doch halt' ich ihn zurück.

Peter

Dazu verließen wir die Wüste nicht. Gib Raum
Dem frommen Werk!

Kyrill

Du sollst nicht handeln, wie und wann
Du willst. Mein Wille gilt. Nun gehe zu den Deinen,
Dort harre des Befehls.

Peter

Bleibt er noch lange aus?
Die Ungeduld ist groß. Zuhöchst entflammt bei uns
Ein heil'ger Zorn.

Kyrill

Ich habe zu befehlen. Ich!
Nicht eher schnelle dieser Pfeil vom Bogen ab,
Als bis ich ihn nach Wunsch gespannt, als bis ich selbst
Dem tötlich sicheren Geschoß das Ziel gegeben.

(Peter nach dem Hintergrund ab. Sobald sich Kyrill seinem Hause zuwendet, tritt ihm Synesius entgegen)

Synesius

Kyrill, nun ist es Zeit, mit ausgestrecktem Arm
Zu zeigen, ob du Herr noch bist in dieser Stadt,
Ob du noch stark genug, der Büßer wilde Meute
Zu jagen in die Wüste. Büßer sage ich,
Entweiher dieses Namens, Pack entlaufner Sklaven!
Der schlimmste Abschaum aus dem Hafenviertel ist's
Und Allerwelts-Gesindel, Küstenstrandgut nur,
Tollwütigen und herrenlosen Hunden gleich.

Kyrill

Mich dünkt, du übertreibst, Bischof von Ptolemais.
Was drohen sie? Und wem soll ihre Drohung gelten?
Belehre mich.

Synesius

Sie sind ein Schandfleck der Gemeinde.
Wie? Duldest du, daß jetzt die langverfolgte Kirche,
Die sich in Leiden groß erwies, unwürdig nun
Im Glück sich zeigt? Sobald sie stark genug erwuchs,
Sobald ihr letzter kaiserlicher Gegner starb,

Darf selbst sie ungerecht verfolgen und verdammen?
Die reine Braut kann Christus bald nicht mehr erkennen,
Da sie durch Schlamm und Blut den reinen Schleier
schleppt.
Kyrill, kein ewig Schandmal drück' ihr auf die Stirn!

Kyrill

Du sprichst mit solchem Feuer, so persönlich heute.
Der Kirche nur allein gilt dieser Eifer nicht.
Um deine Freundin, um Hypatia ist dir bang.

Synesius

Wie sollt es nicht! Sie war mir Mutter, war mir Schwester,
Wohltäterin, die schöne, weise Gottgeliebte,
Glücksel'ge Herrin. Ist sie nicht der Stolz, die Zier
Der ganzen Stadt, des Landes, ja des ganzen Reichs?
Gemeinheit nur kann sie bedrohen und beschimpfen.

Kyrill

Ich sah Hypatia, Freund. Ein schönes Weib fürwahr,
Dein Eifer ist erklärlich.

Synesius

Wie! Das ist's Kyrill,
Das du mir heut zur Antwort gibst, in dieser Stunde?

Kyrill

Ich sah Hypatia, Freund. Ein schönes Weib. Dein Eifer
Erklärt sich leicht.

Synesius

Du wagst es, meine heil'ge Freundschaft
In solchem Augenblick so bitter zu verhöhnen!
Du wagst es, du, Kyrill! Erinn're dich, du warst
Nicht immer Patriarch von Alexandria.

Und wenn du's heute bist, mir dankst du's ganz allein.
Weißt du's nicht mehr, vergaßt das sträfliche Vergeh'n?
Es war dir nachgewiesen und es drohte dir
Verstoßung aus dem Priesterstand, die Schmach der Buße.
Dein eig'ner Ohm, Theophilus, als Patriarch
Beherrscht er diese Stadt mit großem Anseh'n damals,
Stand gegen dich. Mich batest du und führtest an
Dein heißes Blut, die üppigen Versuchungen
Der Stadt. Ich hielt dem Jugendfeuer viel zu gut,
Und meinem Rat verdanktest du geringe Strafe.

Kyrill

Dem ist so, Freund Synesius, noch wahre ich
Den Brief, den du so gnädig schriebst. Des denk ich oft.
Ich denke jedesmal daran, seh ich dich kommen.

Synesius

Du sagst mir dies so eigentümlich, Patriarch.
Zum Rätsel wird dein Wort. Ich weiß wahrhaftig nicht,
Was ich aus deinem kühlen Lächeln machen soll.

Kyrill

Gerade weil ich selbst dem heißen Blut erlag,
Liegt mir daran, was schöne Sünde und Verführung
Im weiten Kreis bedeutet, emsig auszurotten,
Damit nicht andre straucheln, so wie ich es tat.

Synesius

Und für dich selbst befürchtest du nichts mehr, Kyrill?
Bist deiner so gewiß?

Kyrill

Ich bin's. Der Patriarch
Kennt jenen anderen Kyrill nicht mehr, von dem
Du vorhin sprachst.

Synesius

Der alte Mensch stirbt nicht so schnell,
Gott macht es nicht so leicht. Den neuen anzuziehen
Ist schwer, sehr schwer und fordert große Kraft von uns.

Kyrill

Du Freund der Heidin, der du sitzst an Heidentafeln
Und ohne Grauen viel an frevlem Wort vernimmst,
Ist es an dir, Kyrill zu warnen?

Synesius

Hart und stolz
Stehst du vor mir, ein bleicher Mann. Doch wenn dir plötzlich
Das Blut mit heißen Flammen in die Schläfen steigt,
Zwei dunkle Purpurflecke auf die Wangen malt,
Was haben diese zu bedeuten? Wollte Gott
Ich wüßte es genau und könnte Worte finden,
Die dir zu Herzen dringen, tief in dein Gemüt.
Die Kirche und du selbst und ich — — Es drängt die Zeit.
Mir ist, als hörte ich ein brausendes Gewimmel
Von weitem drohen, täuschte mich mein Auge nicht,
Ich sah den finstersten der finsteren Gesellen
Von dir entweichen. Was befahlst du ihm, Kyrill?
In Christus Namen sag, was hast du ihm befohlen?

Kyrill

Nur was die Stunde heischte.

Synesius

Keine Antwort ist's.
Ich fleh dich an, ja, ich beschwöre dich, sag mir
Die ganze Wahrheit. Konntest du? Es ist nicht möglich.

Kyrill

Was soll unmöglich sein, wenn's nicht unmöglich ist,
Daß Priester sich bei schönen Heidinnen belehren.

Synesius

Selbst in der Hölle Pein läg es mir ewig fern,
Hypatias Lehre zu verleugnen. Hättest du
Die süße Rede ihres Mundes je vernommen,
Den reinen Blick gesehen, die Begeisterung,
Die ihre jungfräuliche Brust so herrlich hebt,
Reumütig wärst du umgekehrt auf deinem Weg,
Zu ihren Füßen lauschtest du, Kyrill, wie ich,
Und stiller Himmelsfriede zög in deine Seele.

Kyrill

Du meinst, es käme nur auf den Versuch noch an?
Ich bin gesonnen, deine Freundin anzuhören,
Mit eig'nem Ohr der hochgerühmten Weisheit Mund.
Ich gehe, ihre keusche Reinheit zu betrachten,
Aus dem, was ich erfahre, selbst den Schluß zu zieh'n.

Synesius

Du wolltest wirklich?

Kyrill

Ja. Ich will Hypatia sprechen.
Erwähnte ich nicht schon, ich sah die Philosophin.
Doch nur von ferne war's und das genügt mir nicht.
Ich will und muß zu ihr.

Synesius

Nimmst du Begleitung an?

Kyrill

Ich danke. Es genügt mir, wenn der Akolyt
Mich bis zur Tür geleitet. Ich und sie allein,
Wir wollen Aug' in Auge die Entscheidung treffen.
Für beide einen günst'gen Friedensschluß — vielleicht.

Synesius

Ich fasse diese große Freude noch nicht ganz.
Ich wage es noch nicht, die Hoffnung hoch zu preisen,
Die mir das Herz im Jubel schwellt. Wann willst du's tun?

Kyrill

Sobald die frühe Morgenstuude mir's erlaubt.
Drum gönne mir in dieser stark bewegten Nacht
Noch ein'ge Stunden Schlaf und ein Gebet, daß ich
Von Gott gestärkt vor meine Feindin treten kann.
Verkünde ihr, daß sie des Patriarchen harre.

Synesius

Hab Dank und mit der Sonne bring ich ihr die Botschaft.

(Beide ab)

2. Szene

Hypatias Gemach. Fenster mit Aussicht auf den Himmel. Morgenstimmung. Ein Tisch. Mehrere Sessel

(Hypatia sitzt am Fenster)

Hypatia

Die Sterne sind verblichen, ohne Antwort mir
Auf manche bang gegeb'ne Frage zu erteilen.

Es ist mir schwer ums Herz, als deute ihr Verlöschen,
Das täglich kommt, den wehen Tod für mich!

(Zur eintretenden Amme)

Du bist's.
Sag, sahst du Hierokles in dieser Nacht? — Du schweigst.

Amme

Wohl sah ich ihn. Ich sah ihn aber nicht allein.
Er war inmitten einer Schar von heitern Freunden
Und heitern Mädchen. Auch Habrotonon, du weißt,
Die schöne Sängerin, die du manchmal gehört,
War unter ihnen. Ach! Sein lichtes Lockenhaar
Hing sehr verwirrt, als hätten Kosefinger drin
Gespielt. Mit roten Rosen war er auch bekränzt.

(Pause)

Hypatia

Mit Rosen, ja mit Rosen und ich kränze mich
Mit schnellverfall'nem Mohn und pflücke Asphodelen
Auf einer stillen Wiese bald vielleicht, sehr bald.
O Hierokles! Und er bestand die Prüfung nicht!
Bestand die Prüfung nicht, die ich ihm auferlegt
Und mir. Bestand ich besser? Lange wähnte ich
Nur mütterlich und rein, mein Knabe, dich zu lieben.
Bestand ich besser? Hat nicht niedre Eifersucht
Mein Herz durchglüht, nicht streng verwehrte Sinnlichkeit
Mit Zymbeln und mit Pauken Einlaß laut begehrt?
Zurückgedrängt den zarten Lyraton in mir,
Das himmlische Begehren, das allein den Sinn
Der Denkenden erfüllen sollte; gute Zoë,
Bekenn ich's dir, Hypatia fühlt als schwaches Weib.

Verschämte Pein umhüllt mich, wie mit Wolkenarmen
In Dunkelheit. — Die Sterne sehe ich nicht mehr.

Amme

Geliebte Herrin, Freundin, schöne Theonstochter,
Die ich als Mutterwaise liebevoll gepflegt,
Erschließ dich mir. Ich bin das allereinz'ge Weib,
Das nah dir steht. Sonst waren um dich lauter Männer
Aus deines Vaters Kreis, mit denen du verkehrt.
Sogar als kleines Mädchen bliebst du unter Büchern
Und grauen Bärten stets. Du wähntest dich ein Knabe.
Nur wenn ich kam und zahme Sperlinge dir brachte,
Besannst du dich und spieltest, wie es Mädchen tun.

Hypatia

Ich danke dir, daß du den Vater mir genannt,
Daß du an meine Jugend mich erinnert hast.
Vor meinen Augen teilen sich die dunklen Wolken,
Die laute Zymbel schweigt, ich hör der Lyra Ton.
O Vater! Noch gedenke ich des heil'gen Schwurs
An deinem Totenbett. Als reine Jungfrau wollte
Der Weisheit, die du lehrtest, still ich dienstbar sein.
Rein habe ich mein Leben, Götter, euch geweiht.
Ich wies den Knaben fort, den allzu trauten Knaben
Und weine bitter nun, wie einst als kleines Mädchen,
Wenn jäh der zahme Sperling meiner Hand entflog.
Jetzt, wo's die höchsten Güter gilt, o Theonstochter,
Sei nicht so schwach und weh! — Viel besser ist es doch,
Der goldne Liebling bleibt mir unversehrt. Ich reiße
Ihn nicht in mein Geschick hinein!

Amme

Ach, wolltest du
Orest dich anvertrau'n. Er ist ein reifer Mann,
Kein Knabe mehr. Und mächtig steht er da und stark.
Er ist der rechte Schutz in dieser bangen Zeit,
Glaubt auch an unsre Götter. Neig dich ihm, mein Kind!
Verschmähe nicht so stolz den Rat der treuen Freundin,
Der treusten, die du hast.

(Hypatia steht schweigend vor ihr. Der eherne Türklopfer tönt)

Amme

Wer schlägt den eh'rnen Ring
So früh an unsrer Tür? (Sie geht eilends ab)

Hypatia

Ich Schutz erflehen? — Nein.
Wes Denken weich wie Wachs, der krieche vor der Sonne
In Schattens Sicherheit.

Amme (zurückkommend)

Ein Bote von Orest
Befiehlt im Namen seines Herrn, du solltest heute
Den guten Schutz des Hauses keinesfalls verlassen,
Zögst du nicht vor, mit sicherem Geleit zu ihm
In den Palast zu gehn. Du schweigst. Du freust dich nicht.
Was sag ich ihm?

Hypatia

Ich danke für den Rat und bleibe.

Amme

Und willst du zu Orest nicht dennoch flüchten,
Schließ dich hier ein, hier oben, steige nicht hinab,
Nur heute wag' es nicht, im Porticus die Schüler

Um dich zu sammeln. Meine treuen Blicke folgen
Dir stets, nimmst du den Weg, die Säulenreih' entlang
Nach jenem großen Hof, vor dem die beiden Straßen
Sich kreuzen, sonst der Reichen Sammelpunkt, geschützt
Vor Wind und Sonne, jetzt sind sie gefüllt vom Volk.
Die Wüstenmänner treiben sich umher und bangend
Seh ich schon lang, wie sie auf deine Schritte lauern,
Mich schreckt ihr langer Bart, die Augen tief gelagert,
Von wildem Feuer glühend. Hüte dich vor ihnen,
Die Wüste hat sie nicht vergeblich ausgespien!
Zuerst, da kamen sie zu zweit, zu dritt, zu viert,
Sie standen noch entfernt. Dann wurden's zwanzig,
dreißig,
Sie schlichen näher schon, doch jetzt sind's Hunderte
Und dringen dicht heran, versperren jeden Weg,
Den du von hier aus nehmen kannst, die Schreckgestalten.
Zwar böse Blicke sah ich sonst, ein Fäusteballen,
Das heimlich nur geschah. Doch jetzt, sie drohen laut.
Bis hier herauf tönt schon das widrige Gekrächz
Der rauhen Kehlen.

Hypatia

Freundin, sei so bange nicht,
Ich schreite heute, wie an allen andern Tagen,
Mit frei erhobnem Haupte durch den Säulengang,
Denn mich bekümmert unverdiente Schmähung nicht.

Amme

Schon sah ich sie die dicken Knüppelstöcke schwingen,
Mir war's, als bückte sich ein Mann, hob einen Stein.
Oh, meine Herrin, wenn ein plötzliches Getümmel
Dich ohne Hilfe, unbeschützt da unten träfe

— Die Sklaven sind so feig — und wenn ich denk,
daß stolz
Und sicher du, wenn du nur wolltest, bei Orest . . .

Hypatia

Sprich nicht davon!

Amme

Der Bote wartet noch.

Hypatia

Umsonst.
Man wirft mir vor, sehr ungerecht, daß ich Orest
Entzweite mit Kyrill und Zwist in diese Stadt
Getragen hätte. Nun, man soll mir nicht mit Recht
Den Vorwurf machen. Gegen irrgeführtes Volk
Will ich den Arm des Staates nicht mit Schrecken wappnen.
Schon büßte Ammonianus unter Folterqualen
Trotz aller meiner Bitten. Blut und Schmerz verhängt
Hypatia nicht mit Willen. Meine Schönheit darf
Nicht gleich der Schönheit Helenas die Fackel sein,
Die Städte zündet. Rein erhielt ich sie darum.
Auch als mein Herz gesprochen. — Hierokles, mein Knabe,
Es drängt mich, dir noch einen letzten Gruß zu senden,
Pflückt mich der Tod, sollst du nicht wähnen, schöner
Liebling,
Daß ich im Groll mich von dir abgewendet habe.
Du alte, gute Amme, sag dem Hierokles,
Wo immer du ihn triffst, wenn ich vom Porticus
Den Weg zurück vielleicht nicht mehr erreichen sollte,
Ja — wenn ein Dolch die Unbewehrte trifft, sag ihm,
Sag's ihm nur dann — ich hätt' ihn sehr geliebt.

Amme

Hypatia!

Hypatia

Mir ist's, als hörte ich den schweren Hammer wieder
An unsrer Tür. Sieh', wer es ist.

Amme (öffnet)

Synesius!

Synesius (eilt herein)

Gegrüßt sei mir, Hypatia! Frohe Kunde bring' ich
In dieser letzten Tage Fährlichkeit.

Hypatia

So sprich.

Ich sehe dich erfreut, erregt wie selten nur.

Synesius

Damit du vorbereitet bist, eilt ich zu dir.
Gar selt'nen Gast wirst du in deinem Haus empfangen,
Kyrill folgt meinem Fuß.

Hypatia

Welch unerhörte Wendung.

Die Götter sind mir treu. Hab Dank, Synesius! —
Doch jetzt laß mich allein des großen Gegners harren.

Synesius

Ich geh und baue auf den Geist, der dich beseelt.

(Ab)

Amme

(die unterdessen am Fenster gewesen, tritt schnell zu Hypatia)

Hörst du es nicht, das ferne Branden von der Straße?
Getös von Stimmen dringt herauf, von wüstem Treiben,
Das näher sich heranwälzt, immer näher, näher.

Schick nach Orest! Auch seine Wachen sind zu schwach.
Ich weiß nicht, was hier noch geschehen soll. Ich fürchte,
Der hag're Priester mit der harten Stirn bringt uns
Nur neues Ungemach. Am besten wäre Flucht,
Flucht zu Orest!

Hypatia

Das kann ich nicht. Jetzt winkt mir Sieg.
Schick nur den Boten fort. Ich warte auf Kyrill.

(Die Amme geht traurig ab. — Die Türe bleibt geöffnet)

Der Akolyt (tritt ein)

Hypatia, sei gegrüßt! Es wünscht der Patriarch,
Kyrill sich jetzt mit dir zu unterreden, stieg
In eigener Person die Stufen all empor
Zu deinem Turm, der sternenhoch die Stadt beherrscht.

Hypatia

Sag deinem Herrn, ich sei bereit, ihn zu begrüßen.

(Der Akolyt tritt zur Seite, läßt Kyrill eintreten und schließt von außen die Tür)

Hypatia

Mein Herz empfang gelassen diesen großen Feind.

(Sie verbeugt sich vor Kyrill)

Sei mir gegrüßt! Nichts bleibt mir übrig, würd'ger Mann,
Als abzubitten dir, weil ich dich sehr verkannte.

Kyrill

Verkannt schon, ehe wir uns kannten, Tochter Theons?

Hypatia

Für meinen Feind hast du bis heute mir gegolten,
Nun bist du hier und tust den ersten Schritt. Du kommst.

Kyrill

Zu prüfen, was an dir und deiner Lehre bleibt,
Wenn Gottes wahres Licht in deine Kammer strahlt.

Hypatia

O könnten unsre Götter Freunde werden!

Kyrill

Nie.

Hypatia

Sie müssen es. Hilf mir dazu und es gelingt.
Vereinter Kraft gelingt das ungeheure Werk
Zum ew'gen Ruhm der Zeit und Alexandrias.
Von hier strahlt Frieden in die ganz zerrissene Welt.
Was mißverstanden wird, das weicht vor ernstem Wollen.
Ein andrer Gottesmann ist schon mein guter Freund
Und hegt den gleichen Wunsch. Doch bang war mir's vor dir,
Ich fürchtete, wir könnten niemals uns verstehen.

Kyrill

Die Heidengötter wählten einen schönen Mund
Für sich zu werben. Ja! solang Hypatia lebt,
Das merk ich, ist Kyrill nicht Herr in dieser Stadt.
Doch sag mir an, was trieb dich aus dem Frauengemach?
Man sagt, daß deine Abkunft vornehm sei und edel,
So bleibt es unverständlich, daß du meistens doch
— Obwohl du gern dich unbescholt'ner Keuschheit rühmst —
Von jungen Lebemännern stolz umringt erscheinst,
Und daß dein Haus belagert ist von schönen Schülern?

Hypatia

Vernimm mein Wort und schilt mich dann nicht länger.
Zuerst lehrt ich ums Brot für meinen alten Vater.
Gebrechlich lag er lang. Ich, seine Schülerin,
Erhielt der Schüler Kreis und warb ihm neue an.
Ums liebe Brot. Denn langes Mißgeschick hat uns
Verfolgt und nur der Griechen wunderbare Weisheit
Hielt unsre Herzen fest und schmückt den armen Tag
Mit reichen Stunden. Unverhofft gerieten wir
Ins Glück. Nicht mehr ums Brot lehrt nun Hypatia,
Sie schenkt. O große Götter! selig darf sie spenden
Die Weisheit, die ihr gabt, die Herzgelassenheit.
Und dankbar strömt mir nun der Schüler Menge zu.

Kyrill

Dir zu! Und fort von mir, aus meiner Kirche!
Du lockst die Jungen an mit ihren glatten Lärvchen
Und lehrst, daß sie die härne Kutte stolz verachten,
Die schmutzgen Seelen in dem reingepflegten Leib!

Hypatia

Ich lehre sie, der Leib sei auch ein schöner Tempel.

Kyrill

Ein Sündenhaus!

Hypatia

Kein Streit! Zu Dank bin ich verpflichtet,
Daß du gesonnen bist, mich anzuhören. Sieh!
Es liegt ein Mißverständnis zwischen uns, befestigt
Von unberufner Freunde Eifer, wie vom Feind,
Der emsig dir im Ohr gelegen. Laß mich's lösen!

Kyrill

Gut, künde frei mir, was du lehrst, wie du vermagst,
Die Jugend so an dich zu ketten. Würdge Männer
Wie den Synesius selbst, zählst du zu deinen Schülern.
Was ist nun deiner stolzen Lehre Inbegriff?

Hypatia

Ein Sieg der Freude! Unsre erste heilge Pflicht,
Die gegen uns und andre wir erfüllen müssen,
Heißt schön zu sein und glücklich sein aus vollem Herzen.

Kyrill

In Sünden ist der Mensch empfangen und geboren,
Ja selbst das kleinste Kind büßt Sünde, wenn es stirbt.
Zerknirschung, Prüfung, Buße ist das ganze Leben,
Es zu genießen, kann nur frevle Sünde sein.

Hypatia

Nicht doch, Kyrill. So können wir nicht näher kommen.
Erlaube mir, noch ehe ich dir meine Lehre
Ausführlicher begründe, ein persönlich Wort,
Damit geduldiger du mich vernimmst, gerechter.
Man sagte mir, du seist erfüllt von hohem Ehrgeiz.
Nun wohl, wenn wir uns heute recht begegnen werden,
So dien' ich deinem Ehrgeiz, diene gut, Kyrill.
Doch freilich in gewissem Sinn — vergib die Kühnheit —
Wirst du auch meinem Ehrgeiz willig dienen müssen.

Kyrill

Wie meinst du das? Was sagt dies sonderbare Wort?

Hypatia

Ich biete dir ein wunderbares Friedensfest,
Das unsern Ruhm bis in die fernsten Zeiten trägt.

Hypatia tritt vor dich als eine Abgesandte
Der Weisen Griechenlands. Sie möchten sich verbrüdern
Dem großen Weisen; den du Christus nennst, den Herrn.
Wohl kenne ich sein Wort; man hat es viel mißdeutet,
Doch rein steht es und groß vor meinem innern Auge.

Kyrill

Mein Himmel öffnet sich den fremden Göttern nicht.

Hypatia

Genügt ein krauser Unsinn suchendem Verstand?
Du bist zu stolz, dem Straßenpöbel gleich zu denken,
Unmünd'gem Volk allein wird Wort statt Sinn gezeigt.
Wie man dem Säugling Klappern in die Händchen drückt,
Also vergönnten einst Ägyptens kluge Priester
Dem armen Volk die tierschen Götter, Göttertiere!
Doch du, du stehst zu hoch für niedern Aberglauben.
Du meinst nicht, daß ich Sonn und Mond verfinstern kann
Mit wüster Zauberei und Plagen aufbeschwören.

Kyrill

Man sagt, daß du unheilge Hexereien treibst,
Daß du ein Wunderbuch des Hermes Trismegistus
Von Theon, deinem Vater erblich überkamst,
Worin sich das Geheimnis Gold zu machen fand.
Die Sterne zwingst du kühn, die Zukunft dir zu künden
Durch Zeichen und durch Zahl. Hellsehend machst du Menschen.
Mit deinen Blicken senkst du sie in tiefen Schlaf.
Aus fürchterlichem Traum muß der Verzauberte
Seltsame Worte sagen, fremde Laute stammeln

Und weiße Mißgestalten, Hände, Füße, Köpfe
Läßt schrecklich du dem Leib des Schlafenden entsteigen,
Und dann auf deinen bloßen Wunsch in nichts zerstieben.
Was willst du nun mit diesem grauenhaften Spuk?

Hypatia

Was ich vollbringe, ist gewiß kein größer Wunder,
Als alle Wunder sind, die täglich uns umgeben,
Das Schlafen, Wachen, Hören, Sehn, wie du es treibst
Und wie es jeder treibt. Ich forsche ehrfurchtvoll
Mit selger Andacht, baue sinnend Zahl auf Zahl,
Berechne Sternenweiten, mehre unser Wissen,
Doch nicht um schreckhaft tollen Spuk damit zu treiben,
Nicht um zu freveln am Geheimnis eines Gotts.
Des Menschen Heil und Größe will ich forschend fördern,
Wie er den besten Göttern bestens dienen kann.

Kyrill

Den besten Göttern! Einer ist der Einz'ge: Christus.

Hypatia

Mein Herr und Meister Platon und dein Meister Christus,
Sie können, müssen sich verstehen und versöhnen
Und manchen Anklang schon empfand ich tiefgerührt.

Kyrill

Christus und Platon! Gott und nur ein Sterblicher!

Hypatia

Auch Platon sind Altäre schon errichtet worden.
Und Weise aus dem Morgenland benannten ihn
Von Abkunft göttlich, wie du deinen Herrn und Meister.

Kyrill

Mein Herr ist Geist vom Geist und Wort vom Wort
des Vaters,
Gen Himmel fuhr er auf.

Hypatia

Doch Platon ward zum Schwan
In seinem letzten Traum. Mit stolzem Flügelschlag
Flog er ins Abendrot, verglomm dort in der Sonne.

Kyrill

Gottvater übergab dem Sohn das Weltgericht.
Zu Roß — vielleicht sehr bald — erscheint er in den
Wolken,
Aus seinem Munde ragt ein scharf geschliffen Schwert.

Hypatia

Doch süßer Honig floß herab von Platons Lippen.
Und er verlangt wie Christus höchste Reinheit, Milde,
Gerechtigkeit und Keuschheit schön vermählt. Getrennt
Im Wort, doch einig im Begriff. Nun, du und ich,
Wir sind erkoren, dies der ganzen Welt zu deuten.

Kyrill

Mich dünkt, Hypatia eine allzu fremde Welt,
So fern, so anders, daß umsonst ein Ruf verhallt,
Umsonst ein Tasten, Suchen! — Du berührtst mich nicht
Und ich ergreif dich nie. Doch käm' ich gern dir nah,
Drum lenkte ich den Schritt hierher.

Hypatia

Ich danke dir.
Nichts bleibt so abgeschlossen, wie du gerne glaubst,
So fremd. Eins ist das Leben, eine mächt'ge Flut,

Die unablässig wogt. Sie flutet auf und ab
Von mir zu dir und auch von dir zu mir. Es wird
Bespült jedwedes Herz von einer großen Welle,
Kein Ohr entbehrt der Brandung ewig dauernd Lied,
Kein Herz, das in den einen Strom nicht überfließt.

Kyrill

Ich hör' dich gern. Doch weiter. Noch versteh ich schlecht.

Hypatia

Nicht einsam, abgegrenzt ist unsre Wesenheit.
Wir strahlen ständig aus und saugen ein, verändern
Die geistige Gestalt. Wer wohlgemut, verbreitet Frieden,
Der Frohsinn teilt sich mit, will keine Einsamkeit.
Je glücklicher du bist, je mehr verschenkst du Glück.
Schmerz schickst du aus, verzehrt dich heimlich Schmerz
Und böser Seuche gleich, greift um sich Haß und Neid.

Kyrill

Hingeben sollst du knirschend, opfern, was dir wert.

Hypatia

Dein Opfer ist nur schön, wenn dir's kein Opfer ist.

Kyrill

Gram ist uns ein Verdienst und Sündengroll ist Pflicht.
Man schilt und straft nicht nur aus Haß. Aus Mitleid wirft
Der Christ dem Sünder Sünde vor und tadelt ihn.
Als höchste Tugend gilt solch Mitleid uns fortan.

Hypatia

Mitleid ist niedre Stufe nur von Seelenschönheit.
Mitfreude aber ist das Höchste! Sie erhebt,

Befreit und macht uns alle groß und macht uns reich!
Sie gibt den Glauben ein an unsre Würde, lehrt,
Daß hoch und stark des Menschen Majestät sich reckt.

Kyrill

Wo siehst du diese Majestät? Ich sehe nur
Die Niedrigkeit, nur Unvernunft und Wankelmut,
Nur Undank, nirgends festen Grund, um fest zu bauen.

Hypatia

Vertrauen macht den Menschen des Vertrauens wert,
Doch mißtrau'nswürdig macht den Armen Mißtrau'n bald
Und niemals wendet er sein schön'res Selbst dir zu.
Du rufst mit Recht, verweilst du lang in dunkler Höhle:
Hier ist nur Finsternis! Doch steigst du sonnenwärts,
Umfließt dich mehr und mehr das Licht. Du scheinst wohl selbst
Zu leuchten von der Ferne. Wie auf Bergeshöh
Stehst du in Licht getaucht. So tauchst du ein in Schönheit
Und lichtgebadet hilfst du anderen empor.
Eins ist die Schönheit, sie ist aller Dinge Urgrund
Und unser ganzes Sein hat keinen andern Sinn,
Als strahlen aus der Schönheit und zurück zu ihr,
In ihrem goldnen Schoß sich dauernd wiederfinden.

Kyrill

Ich sehe keinen Weg, der dorthin führt aus Sünde.

Hypatia

Von Land zu Land in kühnem Bogen bauen wir
Die herrlichste der Brücken. Unverloren sei
Dem Menschen, was seit vielen Hunderten von Jahren
Der Weisheitssucher fand. Ich trage dafür Sorge

Im Namen Platons, du im Namen deines Christus.
Kyrill, du räumst das rohe Beiwerk rein hinweg,
Läßt nicht gemein entstellen, was dein Herr gelehrt.
Denn nur in Schönheit offenbart sich Gott der Erde,
Und nur der seligschöne Mensch wird Göttern gleich.

Kyrill

Der Mensch soll beben, soll sich ducken, bücken.

Hypatia

Der Mensch erstarke lächelnd, stolz, den Blick nach oben.

Kyrill

Wie kannst du lachen, lieben, da du morgen stirbst?

Hypatia

Die Blume duftet doch, wenn sie auch heute welkt.

Kyrill

Gott ließ die Sünde allzu üppig aufwärts schießen,
Zu reich, zu herrlich angetan geht sie einher,
Schmückt sich mit Tugendschein und hält die vollen Lippen
Mit klugen Worten feucht. Im Frohsinn frevelt sie.

Hypatia

Nicht finstres Brüten über eignen Sündenfall,
Nicht grimm Betrachten andrer Sünde ist uns Pflicht,
Doch Freude an uns selbst und an den Weggenossen.
Der menschlichen Gemeinschaft laß uns würdig sein,
Eh' wir uns einem Gott hin zur Gesellschaft drängen.

Kyrill

Platon und Christus? Sag mir noch einmal, was dies
Bedeuten soll? — Zeig deiner Lehre tiefsten Kern.

Hypatia

Durch Liebe schön sein und durch Schönheit liebenswert,
Das ist es, was ich lehre. So sind meine Götter.

Kyrill

Du rettest deine Götter nicht mit solchem Wort,
Es klingt nur und verhallt. Zu bleich sind die Verbannten
Und alle weichen sie vor meinem Herrn zurück.

Hypatia

Nun flehe ich zu dir für meine schönen Götter,
Noch mehr fleh ich dich an für deinen schönen Gott.
Reiß den Geduldigen nicht tief hinab in Schlamm,
Gebiet in seinem Namen keine Schändlichkeiten.
Er ist ein neuer Gott. Bewahre ihn vor Schmach!
Denn meine Götter haben sich bewährt schon längst.
Was glänzend, ehrenvoll, ehrwürdig, menschenwürdig
Die Menschheit schuf, in ihrem Namen ist's geschehn.

Kyrill

Die Heidengötter haben grausam uns verfolgt,
Wir sind im guten Recht, wenn wir uns grausam rächen.

Hypatia

Rom duldete den Christengott wie andre Götter,
Doch wer ihm Treue hielt war untreu dem Gesetz
Und Heimat nannte er den Himmel statt der Erde.

Kyrill

Nun, deine Götter ließen Konstantin im Stich.
Im Kreuzeszeichen hat er seinen Sieg erkämpft.

Im Kreuzeszeichen will auch ich die Heiden fällen.
So nur such ich den Ruhm. Das ist mein Ehrgeiz, Weib!

Hypatia

Kyrill, bist du nicht Grieche, wie ich Griechin bin,
Fühlt deine Brust nichts für das alte Heimatland?
Für dessen Glanz und Kunst, für seine großen Männer?
Für seine Dichter? Für die Sprache fühlst du nichts,
Die uns gemeinsam — schönste Sprache dieser Welt?
Ist's möglich, daß wir in der edlen Heimatsprache
Uns fremde, unverstand'ne Worte sprechen können?

Kyrill

Sag, Denkerin, wozu sind Menschen auf der Welt?
Ich meine, um zu büßen, sind sie's, und zu leiden.

Hypatia

Ich meine, um den wunderbaren Schöpfergeist
Nun, auch als Schöpfer formend, edel fortzupflanzen,
Um schön zu bilden irgendeinen Stoff, um selbst
Nun also bildend schön zu sein.

Kyrill

Was nennst du schön?

Hypatia

Den Sternenhimmel! und den kleinsten Liebesdienst,
Der nur bescheiden glimmt in Nacht und Schmerz auf Erden.
Ich nenne schön, nach ewigem Geheimnis forschen,
Erkennen Grund und Folge und Notwendigkeit.
Den feingeschnitt'nen Stein, den hohen Göttertempel,
Den wohlgeformten Leib, was gern die Hand erschafft

Und was der Geist in weher Not mit Stolz gebiert,
Ein starkes Herrschertum und ein demütig Dienen,
Jed' Werk, das du von Herzen tust, ein gutes Lächeln,
Das rings nur Lächeln weckt, ein kühnes Vorwärtsstreben,
— Auch still verzichten. — Ach, was sag ich noch, Kyrill,
Fühlst du's und sieh'st du's nicht, das goldne Schönheits-
netz,
Mit dem ein Gott das Irdische, aus trüben Fluten
Emporgezogen, hebt zum höchsten Licht hinauf.

Kyrill

Hypatia, sieh! nun glaub auch ich an Schönheit. Nicht ganz
So wie du meinst, doch voller Inbrunst. Jene Lippen,
Die schon so viele herzlich überzeugt, sie haben
In mir die wache Feindschaft eingewiegt. Sie schläft.
Wir können uns verstehn, vielleicht auch nahe kommen,
Du schöne Denkerin, das wünsch ich mir. So nah
Als möglich. Ja, du könntest gar nicht nah genug
Mir sein. Wie ungestillt bleibt jeder Wunsch auf Erden!
Das kräftigste Ergreifen selbst reicht niemals aus.
Ich müßte dich besitzen, Inbegriff der Schönheit,
So wie der Flammenstrahl besitzt, was er verzehrt.
Lebend'ger als du je gelebt, du müßtest leben,
Aufzucken — jäh und jauchzend — und dann erst vergehn.
O Weib — mich übermannt das mächtigste Gefühl.
Ich knirsche voller Wut, daß du mich schwach gefunden.

Hypatia

Sei nicht beschämt, Kyrill und kämpf nicht zornig an,
Daß holde Rührung dich und Freundschaftsdrang er-
fassen.

Sei untertan dem Eros, der vom Himmel kommt
Und für den Himmel bildet. Weiche Regung dring'
In diese Brust, erleuchte sie.

Kyrill

Hypatia!
Und dennoch, du kannst zaubern! Stille, was du stürmisch
Mir aufgewühlt! Laß deine Stimme mich im Sturm
Vernehmen!

Hypatia

Schreck mich nicht! Ich sehe Purpurrosen
Sehr seltsam dir in deinem weißen Antlitz blühn.

Kyrill

Ja! merkst du es! In diese totgebleichten Wangen
Stürmt Leben, läßt die roten Fahnen herrschend wehn.

Hypatia

Schön ist's, wenn Lebensrausch sich groß und edel zeigt.
Der Weise grüßt mit Ehrfurcht die Begeisterung.

Kyrill

Begeistert, ja, von dir bin ich und deinem Wort!
Laß deine Stimme noch der Erde Schönheit preisen.
Laß deiner Augen Flammen näher mich umglühn!
Du lehrst nicht Schönheit, nein, du bist, du atmest sie,
Hast die Gewalt, die goldnen Netze auszuspannen.
Oh, ich verstehe jetzt, warum sie alle kamen,
Warum Orest in Banden festgeschmiedet liegt,
Warum Synesius so glühend dich verteidigt.
Zieh nur das goldne Netz um unser Haupt zusammen,

Die Glut, die du entfachst, verzehrt dich selbst, wenn du
Sie nicht mit deinen weißen Armen stickst und dämpfst,
Wenn deine Schönheit nicht . . .

Hypatia

Genug, du träumst, Kyrill!

Kyrill

Jawohl, ich träume. Träume du mit mir den Traum.
Es ist ja alles nur ein Traum. Die Heidengötter
Ein Traum, der ausgeträumt ist, die vergangne Nacht.
Der Gott, für den ich kämpfe, auch vielleicht ein Traum.
Doch weh, wenn künftig Morgengrauen ihn verscheucht!
Nein, nein. Ich träume nicht. Erwache du mit mir!
Denn eines, das ist lebenswahr und lebenswarm
Und wahrhaft göttlich, Weib, und wahrhaft Gott allein.
Was diese Hand mit heißer Liebesgier ersehnt,
Was dieses Lippenpaar inbrünstiglich begehrt,
Was diese ausgestreckten Arme glühend wollen —!

Hypatia

Du lästerst deinen Gott! Ist es an mir, der Heidin
Dich Ehrfurcht lehren für die eigne, fremde Gottheit?
Wer seinen Gott verrät und sei's der Kleinsten Einer,
Die je ein Menschenhirn erdacht, er ist verächtlich.
Laß ab! Mit deinesgleichen hab ich nichts zu tun.

Kyrill

So schön, so stolz! — Hier gehts ums Leben oder Tod.
Du lebst mit meiner Liebe, stirbst mit meinem Haß.

Hypatia

Ich leb' und sterbe, wie's die Götter vorgesehn.

Kyrill

Du stirbst, wann ich es will, und stirbst, wie ich es will.
Du bist sehr schön, doch du bist schwach und zart,
ein Weib.
Das schwache Schöne soll und muß das Starke lieben.
Sieh! Ich bin stark, drum schmiege dich an diesen Arm
Und füge dich! Noch jeder beugt' sich meinem Willen.

Hypatia

Laß ab, laß ab, Entsetzlicher! Der Gaumen klebt
Mir an voll Groll und Graun. Jedweden bittren Tod
Ertrüge ich, ja, eine Dirne würd' ich eher
Und allen feil, als daß ich je dir zugetan!

Kyrill

So lockt die Zauberin und glaubt sich zu entziehen.
So hast du es schon oft und ungestraft getan,
Die schwachen Jünglinge gelockt und Gott entwandt.
Die Herde hast du frech betört, nun auch den Hirten!
Dein Hexentum hat mir den klaren Sinn verwirrt.
Mein ew'ges Heil — ich warf es hin zu deinen Füßen.
Du hast nicht wohlgetan, mich höhnend zu verschmähn,
Der Hirt hat scharfe Hunde, die ihm Treue halten,
Sie sind auf deiner Fährte, spüren bald dich auf.
Schon hör ich, wie sie bellen, froh, voll Ungeduld.
Sie fassen dich, verbeißen sich an deinem Leib,
Wenn nicht auf meinen Pfiff die Vielgetreuen weichen.
Nicht lange und die Meute hält dich heulend fest,
Sie zerrt dich in den Staub, sie reißt an deinen Gliedern.
Mein Haß wie mein Begehren küssen dich zu tot.

(Eilt ab)

Hypatia

Das war Kyrill. — Das war Hypatia! — Zerstückt,
Zerstört, die wunderbare Hoffnung, die ich trug.
Ich hielt mich für den Anwalt einer ganzen Welt
Und bin doch nichts als ein begehrenswertes Weib!
O Schmach! War ich vermessen? Götter, schlug
dies Herz
Zu hoch? Und soll ich darum ohne Glanz vergehen?
Was Götter strengstens strafen ist Vermessenheit.

Ende des zweiten Aktes

DRITTER AKT

1. Szene

Gemach der Habrotonon
Auf der linken Seite liegen auf je einem zur Mahlzeit gerichteten Lager (lectus tricliniaris) Hierokles und Habrotonon, Eutropius und Myrrhina. Kleine Tische neben ihnen tragen Früchte und Trinkgefäße. — Auf der rechten Seite stehen in der Bühnendiagonale sieben Mädchen (darunter zwei Flötenspielerinnen, eine Lyraspielerin und eine Tänzerin mit Krotalen)
Die Alte tritt neben Habrotonons Lager

Die Alte

Drei meiner Mädchen, schleierwehend,
Tanzen den Kordaxtanz, heiß und begehrlich.
Nephele aber, die zarte jüngste
Mimt zwischen den knospenden Brüsten,
Wie sich die Tauben girrend beschnäbeln.
Zwei andre indessen blasen die Flöte,
Stehen still, von Myrthen umwunden
Die schlanken, glatten, bräunlichen Glieder.
Aber die siebente, schönste und feinste
Bleibt verhüllt im gestickten Gewand,
Singt neue Liebeslieder aus Rhodos.

Habrotonon

Wir sind gespannt auf neues Wort von alter Kunst.

Eutropius

Mit viel Geschwätz weißt du die Mädchen anzupreisen.
Doch geh geschwind, sonst schadest du dem guten
Eindruck.
Mit Runzeln glaubt man jene schon zu seh'n, wie dich.

Die Alte

Ich gehe schon. Vergeßt mir nicht, was ich gelehrt.

(Ab)

Habrotonon

Myrrhinidion, du Süße,
O du mit zierlichen Händen,
Greife schnell nach den rauschenden lauten Krotalen,
Laß fahren dein Kleidchen, entsteig ihm behende
Und es dehnen sich froh die jugendlich sehnigen Glieder.

Eutropius

Ich preise dich schön, wenn hoch nun die Arme du rundest,
Die Hüften du wiegst und strotzend spannst deine Brüste.

Habrotonon

Sieh, du beginnst, es schiebt sich ein Fuß vor den andern,
Und du schwebst auf den Spitzen so leis, wie die zitternde Frage,
Die der Liebende stellt. Du wehst mit Armen und Händen;
Wie der Schleier flatternd sich biegt, so biegst du dich locker,
Streichst mit dem Finger entlang der duftenden Haut,
Die gerne ihm nachgibt. Da seh ich sie sehnsuchtsfeucht,
Deine großen schmelzenden Augen und es fährt in die Finger
Der Rausch, bewegt nun zum Tanz die Krotalen!
Auf! Du Berauschte mit deinen sehnlichen Wünschen,
Wirble im Rund! Und wie die zierlichen Füße du spreizest,
Spreize die Hände zur wilden Musik, laut weck das Begehren!

Laß es im Kreis dich umschlingen,
Im taumelnden Wirbel dich haschen!
Auf! Dich befeure der Zuruf.
Höre, wie Beifall wir klatschen,
Ob du nun lächelnd über die Schulter uns anblickst,
Oder fast hingestreckt, leise geöffneten Mundes
Seligkeiten zu bieten uns sanft nur erinnerst.

(Sowie Myrrhinas Tanz gleichzeitig mit Habrotonons Worten schließt, bewegen die Tanzmädchen in der Reihe rhythmisch den Oberkörper)

Erstes Tanzmädchen

Wo ist das schönste Gärtchen der Welt?

Zweites

Wo pflückt man Rosen, wo pflückt man Veilchen?

Drittes

Wo ist das Mädchen, das mir gefällt?

Viertes

Wart' noch, wart' noch ein Weilchen?

(Rhythmisch abgestimmtes, von Krotalen und Akkorden begleitetes Gelächter)

Erstes

Muß mir mit Duft meine Haare begießen.

Zweites

Und die Busenknospen rötlich bemalen.

Drittes

Und Teppiche breiten zu meinen Füßen.

Viertes

Und du? du mußt noch die Alte bezahlen.

(Rhythmisch abgestimmtes, von Krotalen und Akkorden begleitetes Gelächter)

Erstes

Wie liebst du's, mein Mädchen, bitte, befehle!

Zweites

Nicht zu behende, nicht zu behende!

Drittes

Wart' bis ich wähle, wart' bis ich wähle!

Viertes

Es geht ja alles so schnell zu Ende.

(Rhythmisch abgestimmtes, von Krotalen und Akkorden begleitetes Gelächter)

Habrotonon

(reicht aus einer Schale den Gästen Granatäpfel)

Eutropius

Die Scherze deiner Mädchen klingen schal und flach.
Mir ist's, als hätte ich dies alles schon gehört
Seit hunderten von Jahren.

Habrotonon

Willst du selber singen?
Hier ist die Leier, dir, mein Dichter, geb ich sie.
Hast du nicht jüngst zu meinem Preis ein Lied verfaßt?

Eutropius

Die Kehle ist mir zugeschnürt. Heut sing ich nicht.

Habrotonon

Du bist verstimmt, dein Blick ist ohne Glanz. Ihr Mädchen,
Zeigt, was ihr könnt. Wir wollen froh die Gäste machen.
Auch du, mein schöner Hierokles, siehst vor dich hin,
Als gähnt' ein Abgrund dir zu Füßen. Sieh mich an!

Hierokles

Ja, schöne Sünde.

Habrotonon

Pfui! Was für ein garstig Wort!
Die sinnentoten Büßer führen's gern im Mund.
Wie kann Hypatias Schüler diesen Namen brauchen?
Bist du denn heimlich Christ? Schlich eine Seuche sich
In das Museum ein und macht euch alle krank?

Hierokles

Ich bin kein Christ, doch bin ich manches Christen Freund.
Geläufig wurde mir Begriff und Wort dabei.

Eutropius

Nun fühlt er Sünde im Genuß. Ein neuer Kitzel!

Habrotonon

So stille meine Neugier, wie mit Platons Kunst
Du dieses neue böse Ding verbinden kannst.
Was nennt man Sünde?

Eutropius

Alles, was begehrenswert,
Was heiß, was sehnsuchtstrunken macht und sehnsuchtsvoll,
Was unsre Neugier reizt und was den Geist beflügelt,
Die Füße schnell, die Hand sich freudig regen läßt.

Habrotonon

Das Gold?

Eutropius

Ja, auch das Gold, auch alle bunten Steine,
Die weisen Bücher und die Blumen in der Sonne.

Hierokles

Das Weib vor allem, dich, Habrotonon, ja dich!
Du bist die Sünde. Nie erschien sie mir so schön.
Die tiefgemalten Augen, bunten Schleier: Sünde!
Der Purpurmund, der vielverheißende ist Sünde,
Die Rosengrotte zwischen Alabastersäulen,
Verhängt mit goldnen Fransen, wie ein Heiligtum
Im schönsten Tempel, wo die unerhörten Schätze
Wohl aufgespeichert ruhen — Sünde, Sünde, Sünde!
O schöne Sünde, komm, belehre du mich weiter.

Habrotonon

Habrotonon sei schlimm und fürchtenswert, so meinen
Wohl Christen und Platoniker. Was ficht's mich an!
Denn ich bin stolz und fromm auf meine eigne Art,
Der Aphrodite Liebling. Rühmen Frauen sich,
Die kalt und spröde sind, der nie erhörten Seufzer,
Der Kränze, die umsonst an ihren Türen welkten,
Ich rühme mich vielsel'gen Lallens, Lachens, Flüsterns.
An diesen Wänden haftet's fest, ein süßes Echo!
Ich habe manchen, den da draußen Leid verfolgt,
In meinem Schoß gebettet, ach! so weich und gut,
Daß er sein Leid vergaß. Mehr als ich geben kann,
Hat diese Erde keinem zu vergeben.

Hierokles

Keinem?
Wie sagte doch . . .

Habrotonon

Und alles andere sind Worte,
Sind leere Worte nur.

Eutropius

Wer dich begreift, ist froh.
Uns hat der Geist von der Natur zu weit entfernt.

Habrotonon

Und wenn Habrotonon von Liebe ruht im Tod,
Im längsten Schlaf, so schenkt ihr edle Spezereien,
Malt ihr die Augen, zwingt mit roter Farb' den Mund
Zum letzten Lächeln und umgebt mit kleinen Spiegeln,
Mit Schminkphiolen sie, den Zeugen und dem Werkzeug
Der einst'gen Macht. Ein Dichter finde sich, vielleicht
Bist du's, Eutrop, der ihr die Grabschrift machen wird:
Ruh wohl, Habrotonon, denn deine Milde hat
Uns alle viel beglückt.

Hierokles

O schöne, schöne Sünde!

Habrotonon

Nun klingt es besser. Nun besinne ich mich auch,
Das jüngste Lied, das mir Eutropius zugedacht,
Hat mich schon so benannt, ja, ja, die schöne Sünde.
Ein neuer Kosename scheint's zu werden. Sag,
Dein Lied! Sing's meinem jungen Gast, ihn zu erheitern,
Das ist recht schwer. Trotz aller Küsse bleibt er still.

Eutropius

Sag es doch selbst, wenn du's behalten hast.

Habrotonon

Vielleicht.
— Ich glaube wohl.

Hierokles

Laß mich die vielgepriesne Stimme endlich hören!

Habrotonon

Wohlan, sie töne, tön dem Lob der Sünde! Ihr
Zum Preis.

Myrrhina

Das Lob stammt aus Eutropius' Mund, des Dichters.

Habrotonon

(auf dem Lager sitzend, mit einigen einleitenden Akkorden)

O schöne Sünde!
Kühne nur und Reiche lädst du zu Gast,
Die Kläglichen und Kleinen, Armen
Sind höhnisch abgewiesen an der Tür.

Es gilt, den Dolch nicht scheuen
Beim Gelage,
Das Gold nicht ängstlich zählen,
Sondern munter
Hinrollen lassen
Zwischen tolle Spieler.

Es gilt den Becher leeren auf den Grund,
Wiewohl nach Gift er mundet.
Doch mit Rosen
Hat ihn die seltne Wirtin
Hold bekränzt;
Sie, die ich preise,
Sie, die schöne Sünde!

(Pause)

Nun? Nun? Noch immer keine Fröhlichkeit, komm, Anthis,
Jetzt tanze du!

(Die Verschleierte tritt aus der Reihe und spricht, während sie die entsprechenden Bewegungen macht)

Hierokles

Löst das Geheimnis seinen Schleier,
Was werd ich sehn?

Eutropius

Was alle Tempelschüler sahn.

Anthis

Anthis, die Lydierin, tanzt mit sieben Schleiern.
Tanzt den ersten hinweg, den gelben,
Den Schleier des Hauptes.
Und ihm entfließt entfesselt
Der Strom geringelter Haare.

Tanzt den zweiten hinweg,
Den Antlitz verhüllenden Schleier,
Rosenfarben und zart.
Da kommt ihr Lächeln zum Vorschein.

Tanzt den dritten hinweg, den weißen,
Der Arme umwunden.
Nackt erblühen die Arme hervor
Aus den schimmernden Falten.

Tanzt den vierten hinweg, den roten
Hüter des Busens . . .

Hierokles (auffahrend, unterbricht den Tanz)

Was ist? Was wird da draußen laut? Hör auf zu tanzen!

Habrotonon

Ach nichts! es wird gewiß der alte Jude sein,
Der gegenüber wohnt und den die Gassenbuben
So gern verfolgen. Manchmal kam er schon zu mir.

Myrrhina

Wir lachen nur, wenn er in unsern Schutz sich flüchtet,
Der Alte mit dem Warenkram, bespritzt von Kot,
Und angsterfüllt, weil sie ihn drohend schimpfen.

Hierokles

Der Lärm kommt näher! Sind's nicht Weherufe, schrill
Und laut? Ein kaltes Grauen packt mich plötzlich an,
Hypatia ist in Gefahr!

Habrotonon

Warum? Sei nicht ein Tor!

Myrrhina

Sehr still geht es in Alexandria nie zu,
Um jeden Dattelkern wird laut und hart gehadert,
Gestoßen und gerauft. Das nehmen wir nicht ernst.

Eutropius (ruft zum Fenster hinaus)

Was gibt's?

Habrotonon

Im Hafenviertel ist doch immer Streit.
Als gestern wir am Bischofshaus vorübergingen,
Stand alles voll von Wüstenmännern.

Hierokles

Laß mich fort!

Eutropius

Bleib ruhig, Freund, noch hält Orest das Pack im Zaum.

Die Alte (stürzt herein)

Die Alexanderkirche brennt! Im Feuerschein
Wälzt wütend sich die Menge bis zu uns und schreit
Und flucht: Das taten Heiden oder Juden.

Anthis

Weh!

Dann wird geplündert! und mein Gold liegt noch im Kasten.

(nimmt ihre Schleier eilig ab)

Hierokles (am Fenster)
Das tat die Zauberin! So schrie jetzt einer deutlich.

Die Alte
Weh ihr, weh ihr! Ein Büßer war's, der's rief. Er läuft
Die Gassen auf und ab und schreit: „Die Zauberin!"

Hierokles
Hypatia ist bedroht! Und ich, ich weile hier!
Verzweiflung lähmt mich. Find ich sie? Wo mag sie sein?

Myrrhina
Es brennt. Rafft schnell zusammen, was ihr könnt.
Schaut nur,
Es brennt!

Habrotonon
Und welch Gewimmel! Seht die hagern Arme
Der Wüstenmänner hoch empor gestreckt. Wie Fahnen,
So wehn sie über allen Häuptern.

Die Alte
Überall
An allen Ecken tauchen wimmelnd sie empor.

Eutropius
Wie Totenköpfe grinsen sie aus den Kapuzen,
Die Augen glühn.

Hierokles
Gebt einen Dolch, gebt einen Dolch!
Gibt es kein Todeswerkzeug in dem Haus der Lust?
Soll ich mit nackter Faust den Weg zu ihr mir bahnen?
Hypatia! Nein, nein! Es ist nicht möglich . . .

Habrotonon

Fasse dich!

Daß ernstlich sie bedroht, die Götter dulden's kaum.

Eutropius

Vielleicht warst selber du ein Gott, der auch ihr Schicksal
Jetzt mit bestimmt. Doch schnell, entgegen der Gefahr!

Hierokles

Wohin?

Eutropius

Am besten, wo das dichteste Gedränge ist,
Komm, schlagen wir uns durch, so gut es immer geht!

(Beide eilen ab)

2. Szene

Bühne wie im ersten Akt
Auf der rechten Seite Kyrill, vom Akolyten begleitet, auf der linken Orestes mit kleinem Gefolge

Orestes

Ich suchte dich. Ein günstiges Zusammentreffen,
Daß ich dem Patriarchen hier begegnen muß,
Vielleicht ein gutes Zeichen der Versöhnlichkeit,
Die unser ernst Geschäft viel besser fördern könnte,
Als harter Widerstand, den du bisher geübt.

Kyrill

Ein ernst Geschäft, Orest, bedarf der ernsten Stirn.
Und die ist hart, wie lyb'scher Wüstenfels, auf den
Die Sonne glühend brannte Tausende von Jahren.
So durchgeglüht bin ich. So hart und streng. Jedoch
Was du zu sagen hast, ich hör's, wenn ungern auch.

Orestes

Einmal erkannt, muß jeder Krankheitskeim entfernt
Vom Körper werden, einerlei auf welche Art,
Mit scharfem Messer oder mildem Trank.

Kyrill

Ich bin
Kein Arzt — ein Hirte nur, der seine Herde schützt.

Orestes

Doch du hast Hunde, die zu bissig sind und scharf.
Die Männer aus der Wüste sind der Krankheitskeim
Im Körper meiner Stadt. Sie geben böses Fieber,
Voll Unruh wälzt das Volk durch enge Gassen sich
Und tobt wie hämmernd Blut in eines Kranken Adern.
Schon flutet es bis zum Palast und brandet hier
Bis an die festen Mauern dieser stillen Höfe,
Wo Worte sonst, nicht aber Fäuste sich bekämpfen.
Die Schuld, daß jetzt die Menge frevler Wahnwitz packt,
Gehört dem Büßervolk. Es wiegelt auf und hetzt.
Nun höre meinen Willen. Dulden kann ich's nicht.
Ich fordere von dir, die Büßer zu entfernen.

Kyrill

Ein heidnisch Vorurteil trägst du mir zornig vor.
Schön anzusehen sind sie nicht, wie deine Freunde,
Doch gut und heilig leben sie und wohlgefällig
Dem großen Christengott, dem deine Götter sich
Nunmehr nach kaiserlichem Willen beugen müssen.

Orestes

Es mag auch fromme Siedler in der Wüste geben,
Doch diese sind nicht fromm. Es deckt die Heuchelei

Sehr schlecht die Bosheit, wie zerriss'ne Lumpen nur
Notdürftig ihre abgehärmten Leiber decken.
Ich bin kein Christenhasser, ja, ich dachte schon
Die Taufe feierlich zu nehmen, weil der Staat,
Dem ich in Treuen untertan, die Christenkirche
Zur seinen macht. Was mich vom heil'gen Becken scheucht,
Sind Männer so wie du, Kyrill, und deine Schar.
Sie machen es dem Denkenden nur allzu schwer,
Der neuen Lehre treu in Geist und Herz zu werden.

Kyrill

Soll ich den Schimpf erdulden, soll die andere Backe
Dir reichen, weil die eine sich gefallen ließ
Den Schlag?

Orestes

Entfern die Büßer! Noch in dieser Stunde.
Ein neuer Aufstand sendet seine Wetterzeichen.
Ist's nicht genug, mit dem, was jüngst schon hier geschah?
Unsinniges Gemetzel, Feuer, Plünderung.
Ich selbst sah mich von eines Meuchlers Hand gefährdet,
Entging mit knapper Not dem Anschlag Ammonians.

Kyrill

Du weißt, es trugen ganz allein die Juden schuld.

Orestes

So heißt es stets, wenn sich des Volkes Abschaum regt,
Von Büßern aufgehetzt zu niederträcht'gem Tun.
Auch diesmal baten Juden mich um Schutz vor dir,
Sie treiben ihr Geschäft und wollen Frieden halten,
Und heute trete ich die Flamme kraftvoll aus,
Es stehen Ruh und Frieden unter meiner Hut
Auch gegen dich.

Kyrill

Du glaubst, du Heide, Judenfreund,
Mir zu befehlen. Stolze Worte führt dein Mund.
Wir beide haben keinen Raum in dieser Stadt
Und einer muß dem andern weichen. Du wirst's sein.
Trotz deiner Schlauheit, trotz des guten Rats, mit dem
Die schöne Freundin dir nicht geizt, erreiche ich
Des Kaisers Ohr und stürze dich von deinem Amt.

Orestes (wendet sich um nach seinem Schreiber)
Dem würd'gen Patriarchen roll' das Schreiben auf!
Lies das Edikt des Kaisers aus Byzanz. Es kam
Zur guten Stunde. Noch ein schärferes erscheint,
Um meinem Amt mehr Kraft und Ansehn zu verleihen.
Schon ist es unterwegs. Ehrgeiz'ger Patriarch,
Mißachtest du mein Wort, des Kaisers Namen achte!
Wie wenig Fügsamkeit du mir bis jetzt gezollt,
Mir, der an Kaisers Statt hier Ordnung halten muß,
Das wird Byzanz erfahren. Ja! wir wollen sehn,
Ob Recht dem Unrecht weicht.

Kyrill (die Blicke auf das Dokument geheftet)
So war's die höchste Zeit.

Orestes

Was murmelst du so finster, höchste Zeit sei's nun.
Wozu ist's höchste Zeit? Ein neuer Schlag im Werk?
Hypatia willst du treffen. Oh, ich weiß, was du
Verborgen sinnst. Die Freundin, die Verbündete
Soll fallen, weil Orest zu hoch und sicher steht.
Jedoch ich kam zuvor, du kluger Patriarch!
Mit Wachen stark und streng, ist dicht bestellt die Gegend,
Hypatia selbst durch Botschaft wohl verwarnt vor dir,

Und bis der Abend sinkt, sind alle Mordgesellen
Gesteupt. Sie fliehen, daß der Sand in Wolken wirbelt
Und in der Wüste weit sich ihre Wegspur zeigt.

Kyrill

Sehr klug. Von Augenblicken hängt ja alles ab.
Im rechten Augenblicke gegenwärtig sein
Gewinnt das Spiel. Ich beuge mich vor dir, Orest,
Vor deiner Gegenwärtigkeit an diesem Haus
Und in Byzanz.

Orestes

Verspätet kommt dein bittrer Spott.
Der Abgesandte von Byzanz harrt im Palast
Zu wichtiger Beratung, eh er mich verläßt.
Du stehst mir gut indessen hier als Friedensschützer,
Ich kehre schnell zurück. Gewiß bin ich jedoch,
Daß du — der Patriarch — den kaiserlichen Willen
Zur Geltung bringst. Geschieht er nicht, dann treibe ich
Die Büßer aus der Stadt mit eingelegter Lanze
Und spritzt aufs Pflaster Blut, der Schuldige bist du!
Die Horde hag'rer Hetzer wird von mir verscheucht,
Heuschreckenschwarm, der uns das Sonnenlicht
verfinstert.

Kyrill

Vor solchem Machtwort beugt sich tief der Patriarch.
Der Abend bringt das Ende und die Büßer gehn.

(Orest mit dem Gefolge ab nach links. Von rechts schleichen Büßer herein) (Zu seinem Begleiter)

Sieh dort! Es brennt; am Hafen muß es sein.
Der Himmel färbt sich purpurn. Immer stärker steigt
Die Glut am Horizont empor und malt ihn rot.

Peter

Am Mondtor brennt der Aufruhr lichterloh.
Die Alexanderkirche steht in hellen Flammen,
Schon hört ich den Befehl, von Wach' zu Wache gehn,
Daß alles löschen soll, was kräft'ge Arme hat.

Kyrill

Die Alexanderkirche brennt!
Wer wagte das?

Peter

Wer wird's gewesen sein? Hypatia, Herr!

Macarius (kommt von links)

Die Wachen rücken ab. Zur Alexanderkirche!
Heißt der Befehl. Und klirrend geht's im Laufschritt fort.

Peter

Und nun? Was sollen wir?

Kyrill

Was euch der Geist befiehlt. (Nach rechts ab)

(Büßer und Volk drängen von links herein)

Peter (zu Nikephor)

Der Brand?

Nikephor

Orests Soldaten eilen ihn zu löschen.
Was sie nicht löschen können, ist ein andres Feuer,
Das rachedurstig in den Herzen aufgeflammt,
Hervorbricht überall.

Peter

Nun ist die Zauberin
In unsrer Hand. Wir sind am Ziel und preisen Gott.

Macarius

Er stärke unsre Kraft!

Nikephor

Ruft sie heraus!

Ein vierter Büßer

Sind wir
So weit?

Peter

Wir sind's. Kein Zaudern ist am Platz.

Rufinus (drängt sich von links herein)

Orest ist im Palast.

Nikephor

Das faustgewandte Volk
Der Schiffer hat auf meinen Wink den Weg gesperrt.
Die braunen Leiber bauen eine feste Wand.
Ein Durchbruch friedlich oder feindlich kostet Zeit.
Drum ist die Stunde unser. Schreiten wir zur Tat!

Rufinus

Ja, schreiten wir zur Tat! Ein einz'ger Posten steht
Noch am Museumstor, doch abgedrängt und wehrlos
Vermag er nichts. Die Truppen sind zum Brand geführt.
Und mancher Überläufer scheint uns zugetan.

Nikephor

Wie eine Mauer wehrt das Volk die Schüler ab.
Mit tausend Armen halten wir sie fest, wenn einer
Es wagen sollte, durchzubrechen. Ganz allein,
Der Knabenschar beraubt, wird sie herausgezerrt.
Und wir, wir richten sie.

Peter

Erscheint Hypatia nicht
In ihrem Übermut auf unser Drohen, dann,
Dann stürmen wir das Haus. Was treu geblieben ist,
Das stoßen wir zurück, die Wüste stählt den Arm,
Nichts steht dem ungeheuren Anprall unsrer Macht!

Rufinus

Ins Ungemessne ist sie rasch gestiegen. Seht!
Wie's schiebt und drängt, der Weg faßt kaum das Volk.

Peter

Dank diesem Brand ist alles toll und wilderregt.

(Von beiden Seiten drängen sich immer mehr Büßer herein.)

Rufinus

Genügt es nicht zu drohn, Hypatia so zu schrecken,
Daß sie freiwillig Alexandria verläßt,
Den Lehrstuhl aufgibt und die Heidenschule schließt?
Soll sie denn sterben?

Peter

Ja. Sie soll.

Mehrere Büßer

Sie muß, sie soll.

Peter

Ihr Frevel schreit zum Himmel. Wir verkaufen uns
Dem Teufel und der ganzen Höll', bleibt sie verschont.

Rufinus

Und hat's Kyrill gewollt?

Macarius

Er zögerte.

Peter

Er will's,
Er gab in meine Hand der Zauberin Geschick.
— Wir rufen dich, Hypatia: Komm heraus.

Büßer

Hypatia!

Peter

Und kommst du nicht, wir räuchern dich hervor!

Macarius

Dann greifen wir mit Feuerarmen hoch hinauf,
Mit dir vernichtet wird dein teuflisches Gerät!

(Hypatia erscheint auf den obersten Stufen der Halle und beginnt langsam hinabzuschreiten. Die Büßer scharen sich um Peter. Zuerst lautlose Stille)

Peter

Das ist sie!

Macarius

Ja. Die Hexe!

Rufinus

Sie ist so stolz und schön.

Peter

Nun schließt die Augen zu, ihr jungen Büßer, alle,
Steht nicht geblendet! Stopft euch in die Ohren Wachs,
Daß euch die Stimme nicht betört.

Rufinus

Das ist kein Weib!
So schön sind Sterbliche wohl nie.

Macarius

Der Teufel selbst
In Weibsgestalt kam aus der Hölle her zu uns.

Also versuchte er die großen Männer einst
Und sie gewannen Heiligkeit in ihrem Kampf.

Rufinus

So milde kann der Teufel um sich blicken? Wie?
Und diese Lippen, rufen sie zur Brunst? Die Sünde,
Sagt, schreitet sie so züchtiglich einher und grüßt
So sanft?

Peter

Dennoch, sie ist's.

Hypatia

Ihr Männer aus der Wüste,
Ihr lieben Brüder, hört! Daß ihr mir übel wollt,
So sagt man mir. Erkennt mich besser. Schwesterlich
Möcht ich euch nahn. Vernehmt mich doch.

Stimmen

Schweig, Heidin, Hexe!

Einer

Laßt sie doch reden!

Stimmen

Zauberin!

Hypatia

Ich trete unter euch,
Ein wehrlos Weib.

Rufinus

Hört sie!

Peter

Die Hölle spricht aus ihr.

Hypatia

Nur meine Unschuld dient mir zur Verteidigung.
Es lag in meiner Macht, euch anders zu begegnen.

Macarius

Mit Zauberei. Ich weiß, dich schreckt das Kreuzeszeichen.
Ein jeder trägt's auf seiner Brust und ist gefeit.

Hypatia

Mit Zaubereien nicht! Mit Waffen, die Orest
Mir bot. Ich wollt es nicht. Denn, seht, ich bin des
Glaubens,
Daß Böses schlecht das Böse überwinden kann.
So laßt uns gütlich, was ihr von mir wollt, verhandeln.

Peter

Du Teufelin!

Macarius

Du kirrst uns nicht, uns aus der Wüste.
Wir sind gewohnt, die schönsten Bilder anzuspeien,
Die uns der Teufel schickt, wenn Fromme er versucht.
So spei ich dich jetzt kräftig an und fluche dir.
In aller Heil'gen Namen, flucht doch, Brüder, flucht!
Was starrt ihr so entsetzt? Wißt ihr denn nicht, es ist
Der Feind, der vor euch steht und euch betören will.

Hypatia

Bedauern fühlt mein Herz. Ich traure sehr um euch.
Des Hasses Feuer, könnt' ich es mit Tränen löschen,
Und sei's, mit meinem Blut! Ihr armen Weitverirrten,
Ich kann an eurer Menschlichkeit nicht zweifeln, wenn
Auch wilden Tieren gleich in Höhlen gern ihr haust
Und alles preist, was meine Brust mit Schaudern fühlt.

Peter

Hat unser Haß dich nun herausgelockt, du Hexe?
Stehst du uns Antwort? Ja, du bist in unsrer Macht!
Lang hat dich unser Haß von ferne schon umworben.

Mit einer Spröden, so wie du, geht's nicht so schnell.
Zuerst umwirbt man sie mit Kränzen und mit Liedern,
Drückt näher sich heran! Fühlst du die Finger jetzt
Des ungestümen Freiers, fühlst du unsern Haß,
Der endlich dich umweht mit seinem heißen Atem?

Hypatia

Ich fühle euren Haß, beklommen und bedrängt,
Wie ein Gesunder spürt den Fieberdunst des Kranken.
Wie müßt ihr leiden, daß ihr also häßlich seid?
Laßt aus dem Schutt und Qualm den Edelstein mich retten!
Das Edle, das in eurer Seele ruhen muß!
Ach! könnte ich zur Freundin, Führerin euch werden,
Ein finstres Herz erhellen, könnte ich nur einen
Aus eurer armen Schar von fürchterlichem Wahn
Befrei'n, Hypatia hätte nicht umsonst gelebt!

Rufinus

Wie rein das klingt. Wie einer Glocke Ton.

Ein anderer Büßer

So ist's.

Nikephor

Ich wollte fluchen, mir erstarb das Wort im Mund.

Ein Alter

So gings auch mir.

Peter

Was steht ihr stumm? Was lauscht ihr denn
In andachtsvoller Stille? Hab ich nicht gewarnt?

Macarius

Schlagt fromm das Kreuz, daß sie euch länger nicht
Betören kann.

Peter

Ist euer wohlgenährter Haß
Ganz ohne Saft und Kraft, daß er hinknickt und lahmt
Beim ersten Redepfeil aus einem Weibermund
Armselig abgeschnellt?

Hypatia

An welchen Gott ihr glaubt,
Wie ist es möglich, daß ein Mensch den andern haßt!
In dieser kurzen Frist, auf dieser kleinen Erde,
Um uns so viele Wunder und im Menschenherzen
Die herrlichsten! Das ganze Leben reicht nicht aus,
Fromm an die Brust zu drücken, was da liebenswert.
Und ihr gebt Raum dem Haß? Hört ihr nicht die Musik,
Die uns die Sterne singen, Wind und Welle flöten
Zum Tanz zu laden, zu dem dreimal sel'gen Reigen,
Dem großen Freundschaftsreigen durch die ganze Welt?
Horch! Wie es lockt und wirbt! Wir sollen Hand
in Hand
Der wunderschönen Erde einen einz'gen Tag
Mit heil'gen Tänzen feierlich begehn.

Peter

Genug!
Genug Verführerin! Was steht ihr alle da
Mit offnem Mund? Hört schweigend ihre Lästerungen?

Rufinus

Ich hörte keine. Seltsam, aber feierlich
Und gar nicht frevelhaft erscheint mir, was sie sagt.

Peter

O Lug und List des Teufels! Wie? Weicht ihr dem Weib?
Erliegt der Zauberin? Habt in der Wüste ihr

Umsonst geschmachtet? Stechend Dornenpfühl gehabt
Und Wurzelwerk zum Mahl? So billig laßt ihr fahren
Den wohlverdienten Lohn? Verlassen von der Schar,
Soll ich allein die Hölle auf mich nehmen? Denkt
An euer Heil!

Nikephor

So stopfe uns die Ohren zu,
Wie einst Odysseus den Gefährten tat zum Schutz,
Daß sie der Meerhex Stimme nicht vernahmen.

Peter

Ruft euren Herrn und Gott! Seid stark! Statt euch
die Ohren,
Stopft ihr den Mund. Geredet hat sie nun genug
In Alexandria. Jetzt kommt die Schweigenszeit.

Macarius

Tu ihn nur auf den Mund, der Gott geleugnet hat!
Uns kirrt er nicht. Tu ihn nur auf — den schönsten Mund,
So ward er hier genannt. — Es ist zum letztenmal.

Peter

Tu ihn nur auf! Du rühmst dich, daß kein Mann ihn je
Geküßt. So küsse ihn der Tod!

Hypatia

Was tat ich euch!

Peter

Du Gottesleugnerin!

Hypatia

Ich leugne keinen Gott.
Auch deinen nicht. Was göttlich ist, das ist mir lieb.

Peter

Mein Gott verleugnet dich, du bist ihm höchst verhaßt.

Macarius

Und darum hassen wir dich alle.

Nikephor

Hassen dich!

Hypatia

Nicht hassen können, nenne ich das Göttlichste.
Das lehrte stets der Mund, den ihr nun schweigen heißt.
Das lehrt er auch noch jetzt und sei's zum letztenmal.

Ein junger Büßer (hebt einen Stein)

Hypatia, du begehrenswerteste der Frauen,
Ich heb den Stein, ich kann dich nicht besitzen. Stirb!

(Die Menge bricht in Johlen aus und stürzt die Stufen empor. Das Gedränge reißt die strauchelnde Hypatia mit sich fort durch die Säulenhalle nach dem Hintergrund links hinaus)

Einzelne Stimmen (im Gedräng von außen)

Sie fällt — sie sinkt — sie richtet schnell sich wieder auf.
Wir schützen sie! — Zurück! — Zu Hilfe — Peter, komm!
Ha! falsche ketzerische Brut! — Sie soll nicht sterben!
Lang schützt ihr sie nicht mehr! — Herbei die Steine!
So schlagt die Hexe tot! — Zurück! — Wohin mit ihr?

(ferner)

An den Altar, den nächsten! — Wehe! — Mut, nur Mut!
Herbei! Hinweg!

(Mit dem Abgang der letzten Büßer stürzt Synesius auf die Bühne. Von der anderen Seite tritt ihm Kyrill entgegen)

Synesius

Macht Platz und laßt mich endlich los!
Jetzt zeige, ob du wahrhaft bist ein Gottesmann,

Ob du zur Teufelsbrut gehörst, die um uns brüllt.
Mit wirrem Haar und wund hab ich aus dem Gedräng
Mich bis hierher gerettet. Büßer hielten mich.
Ich sah Hypatias Flucht, den Säulengang hinauf.
Du weißt, er endet an des Kaisers neuer Kirche.
Dort gib ihr Schutz! Dort rettet sie ein Wort von dir.
Ich ahne, sie wird schlimm bedrängt am Gotteshaus
— Der einz'gen Zufluchtsstätte vor dem wilden Haufen. —
Schier unabsehbar wogt vom Mondtor bis hierher
Das Volk, von Wüstenmännern aufgehetzt. Gebiete
Jetzt Einhalt. Du vermagst es noch! Hypatia lebt,
Fällt sie an diesem Tag der Wut des Volks zum Opfer,
Weist jeder echte Christ mit ausgestreckter Hand
Auf dich!

Kyrill

Ich halt es wohl für tief bedauerlich,
Daß also tobt in Zorn und Feuerrausch die Menge.
Jedoch es ist nicht meine Schuld, wenn jenes Weib
Dem heil'gen Gotteszorn der Büßer tollkühn trotzt.
Daß sie verblendet kam, erscheint mir Fügung Gottes.
Wie der Serapistempel fiel, so stürze sie,
Des Heidentumes letzte Säule dieser Stadt!
Als Christ mußt du frohlocken, was dein schwaches Herz
Sonst fühlen mag.

Synesius

Was? Fügung Gottes soll es sein,
Wenn elend dort ein schönes, tugendhaftes Weib,
Ein herrlich Werk des Schöpfers roh vernichtet wird?

Kyrill

Er ließe es nicht zu, wenn's nicht geschehen dürfte.

Synesius

Du spielst hier Gott! In deiner Macht liegt alles.

Kyrill

Nicht mehr! Es wäre Frevel, mischte ich mich ein.

Synesius

Ein Frevel, schütztest du vor Schändung unsre Kirche?

Kyrill

Den heiligen Willen Gottes, greife ich nicht an.

Synesius

Elender Heuchler, Unmensch, duldest du es wirklich,
Daß eine Freveltat den Glauben so befleckt?
Es kann nicht sein. Zu meiner Qual verstellst du dich.
Mich trifft dein Haß und treibt mit mir ein grausam Spiel.
Schon gabst du den Befehl. Ins Schloß gefallen sind
Die schweren Kirchentüren und — sie ist gerettet.

Kyrill

So meinst du, steht es noch in meiner Macht?

Synesius

Gewiß!

Noch jetzt kannst du die Seele retten, deinen Namen,
Den Ruf der Kirche! Eile, ehe es zu spät!

Kyrill

(schweigt)

Synesius

Noch zauderst du! Mich fächelt Fieber an und Wahnsinn.
Ich packe dich, Kyrill, ich schleppe dich zur Menge,
Ich zwinge dir den Laut aus deiner stillen Kehle!
Du mußt, du mußt es tun.

Kyrill

So also liebst du sie,
Die Schöne, deren wundervolle Augen nun
Von blut'gen Zähren fließen, deren keuscher Leib
Der wildesten Umarmung preisgegeben ist;
An ihren langen Haaren wird sie hingeschleift,
Sie waren ausgeworfen wie ein goldnes Netz,
In dem sie Seel auf Seele fing, die Zauberin.

Synesius

Sie stirbt! Sie stirbt! Ich flehte ganz umsonst dich an.
Nichts mehr hab ich mit dir gemein als Christ, Kyrill.
So stößt der wahre Glaube gramerfüllt dich aus.
Dein Haß gewinnt Unsterblichkeit der Schmach, du
Stolzer!
Als Schreckensbild erhebst du dich und machst die Besten
An unsrer Lehre irr, an ihrer Göttlichkeit!
Du kreuzigst ihn noch einmal, der am Kreuze starb.
Du höhnst ihn noch, den jene dort so grimm verhöhnten,
Wenn du in seinem Namen Schändlichkeiten tust.
Was jedem wahren Christen ewig feindlich ist,
Der Bosheit dunkles Wesen führst und fachst du an,
Du schlimmster aller Ketzer, Sohn der Finsternis!

(Kyrill, der während dieser Rede langsam die Stufen hinaufzusteigen begann, wendet sich um)

Kyrill

Bischof von Ptolemaïs, kehr in die eigne Stadt
Zurück! Hier herrscht Kyrill. Du kennst ihn, sei gewarnt.

(Nach oben ab)

(Man hört den Schritt der Wache. Ein Kommando. Orest tritt rasch auf, ihm folgt der Hauptmann und kleines Gefolge [von rechts])

Orestes

Wo ist Hypatia, die ich deinem Schutz vertraut?

Hauptmann

Sie hält sich wohlverborgen, tief in ihrem Haus.

Orestes

Wo sind die Posten? Wer hat es gewagt, die Wache
Von diesen Höfen abzurufen?

Hauptmann

Herr, es brannte
Die Alexanderkirche. Hilfe tat dort not.

Orestes

Und brannte lichterloh die ganze Stadt und ging
Das Erdenrund in Flammen auf, du hattest nicht
Das Recht, um einen Fußbreit nur von hier zu weichen.
Bei meinem Zorn! Wo ist Hypatia? Rede stehst
Du mir. Sucht sie in allen Kammern, sucht genau,
Späht jeden Winkel aus, der sie verbergen könnte.

(Zu einem Mann seines Gefolges)

Und du versammelst deine Leute, treibst gewaltsam
Die Wüstenmänner aus der Stadt. Wer steht, der fällt.
Aufwiegler dulde ich nicht mehr.

Synesius (tritt vor)

Mir lähmt das Grauen
Die Sprache, Herr. Der Rettung Zeit ist um.

Orestes (verhüllt sein Haupt mit dem Mantel)

Weh uns!

(Ein Häuflein von Schülern, ohne Mäntel, mit zerrissenen Gewändern drängt scheu herein. Eutropius und Troilus führen den verwundeten Hierokles)

Troilus

Ihr steht und schwätzt, indessen sich das Gräßlichste
Vollzieht. Was nützt das Kriegeraufgebot, Orest,
Was deine Tränen, Bischof?

Hierokles

Wie! Sie stehn und reden!
Ihr Säulen stürzt nicht ein? Es wankt der Himmel nicht?
Du, Erde, tust den Schlund nicht weit und gierig auf,
Um alles zu verzehren? Ich! Ich lebe, lebe!
Und diese Augen haben noch ihr Licht nach dem,
Was sie gesehn! Laßt mich! Eutropius halt mich nicht,
Ich reiße sie aus ihren Höhlen, meine Augen,
Sie sahn Hypatias grauenhaften Tod mit an.
Ich reiß die Wunde auf, die man zu Unrecht mir
Verband. Laß mich verbluten! Keinen Tag will ich
Mehr schau'n. Sie sagten längst, der große Pan sei tot,
Nein, heute starben sie, erst heut', die schönen Götter.
Und stirbt die Welt mit ihnen nicht und rollt das Leben,
In allen Fugen ächzend, weiter seinen Weg,
Trotz dieses Allergräßlichsten, was je geschehen,
So lang die Erde steht, hält sie nur Leichenfeier.

Eutropius

Ein schwerer Fluch hat sich auf sie gesenkt. Soviel
An Mord und Brand und Missetat sie schon gesehn,
Ein so gemeiner Frevel beugte nie ihr Haupt.

Hierokles

Der Herrscher dieser Erde ist von nun der Tod.

Synesius (zu Eutropius)

Erzähle du gefaßter, was sich zugetragen.
Mit wildem Wort zerpeitscht der Arme sich und uns.

Orestes

Verkünde mir, wen meine Rache treffen muß.

Eutropius

Der Brand der Kirche war gelöscht, doch nicht die Flamme
Des Hasses, hochgeschürt von Büßern, wie die Glut
Von grimmer Windsbraut wird geschürt. Gleich einem Sturm,
So führten sie die Flamme her. An diesen Stufen
Leckt sie hoch empor. Wir stehen auf der Straße.
Gestoßen, eingekeilt und hilflos, wie wir sind,
Vernehmen wir der Menge Schrei: Heraus, du Hexe!
Wir zünden sonst das Haus dir an, wie du die Kirche. —
Die Menge jubelt, daß Hypatias Teufelswerkzeug
Verbrennt und nicht mehr dient, mit Stern und Mond zu hexen.
Dem Wahnsinn nah vor Schrecken, Hierokles und ich,
In tausendköpf'ger Menge festgeklemmt, stehn wir
Und warten. — Da kommt sie still hervor aus diesen Säulen.

Hierokles

Wir sehen's, drüben an die Mauer angepreßt.

Eutropius

Sie schreitet feierlich, als gält es uns zu grüßen.
Bewegt bei ihrem Anblick wird manch harter Sinn.
Es ist so still, als legten sich zur See die Wellen.

Hierokles

Noch hofft mein Herz: die holde Stimme tut ein Wunder.

Eutropius

Der Groll flaut ab. Wir sehen gut, es wird verhandelt.

Hierokles

Doch nicht ein Wort vernimmt das angespannte Ohr,
Wir hören nichts.

Eutropius

Da fällt ein Ruf, so gellend schrill,
Da fliegt ein Stein. Die Herrliche, sie knickt zusammen.
Blut quillt von ihrer Schläfe. Wie die Menge sieht,
Daß Blut ihr Antlitz färbt, wallt neu der Haß empor,
Sie brüllen: Tod der Hexe, Tod! Und drängen näher.

Troilus

Hypatia rafft sich auf, will fliehen, doch sie strauchelt,
Geblendet von dem Blut, das von der Stirne träuft.

Eutropius

Voll Wut, die übermenschlich wirkt, bahnt Hierokles
Sich Weg mit mir und einigen, die sich gesellen.
Wir dringen durch und stützen die Verwundete.
Wir breiten unsre Mäntel, unsre Leiber ihr
Zum Schutz. Geschoben und gedrängt, halbtot gedrückt
Erreichen wir die neue Kirche, Obdach hoffend.
Doch schlecht empfängt die Flehenden der Christengott.
Wie eine mauerhohe Woge schnell den Schwimmer,
Der sich zu retten meinte, roh zurückwirft, spült
Die große Menschenflut uns fort von ihr. Wir sehn,
Sie schleppt sich zum Altar. Von weitem blüht ein Weißes
Am dunklen Kreuz. Das ist Hypatias weißer Leib,

Dem roh die Mordgesellen jede Hüll entrissen.
Erlaßt es mir, was ferner noch geschah, zu künden.
Mir stockt der Atem, lallt die Zunge, denk ich dran.

Troilus

Es schwankt das weiße Bild, es strecken braune Fäuste
Sich darnach aus. Sie greifen jetzt mit scharfen Krallen
Die Göttergleiche an. Wie Geier hacken sie
Ins weiße Fleisch. Ein Stein trifft Hierokles am Haupt,
Ich beuge mich zu ihm.

Orestes

Ihr Götter habt's gehört!
Nun wappnet meinen Arm.

Hierokles

O läg ich tot bei ihr!

Orestes

Die Truppen sammelt! Fort. Zur blutigen Rache fort!

Hauptmann (leise)

Ich fürchte, allzu viele halten zu den Büßern.

Orestes

Nimm nur, was treu und zuverlässig ist. Wir sind
Genug.

Heraklius

Wir Unverwundeten sind dir zu Dienst.

Hierokles

Nun tötet mich, denn ich kann nicht mehr für sie kämpfen.
Aus Mitleid tut's!

Eutropius (zu Synesius)

Er rast verzweifelt. Gib ihm Trost.

Synesius (macht eine feierliche Bewegung, die Stille verlangt und kniet nieder)

Hypatias Seele nimm zu dir, o Herr. Sie floh
Von uns. In deinem Schoß ruht herrlich alles Schöne.

(Steht auf)

Was hier geschehen, taten wahre Christen nicht.

Hierokles

Geht! Rettet, was noch blieb! Was tauscht ihr Worte aus!
Wollt ihr den edlen Leib dem Pöbel überlassen?

Synesius (zu Orest)

So rette, was an Sterblichem zu retten bleibt.

(Zu Hierokles)

Doch laßt uns nicht verzweifeln, wägt der Freundin Wort:
Ihr klammert euch zu sehr an das Vergängliche.
Wir müssen sorgen, du und ich, mein Hierokles,
Daß Eins unsterblich leuchte, hoheitsvoll und rein,
Hypatias Wissen und ihr großer Schönheitsglaube.
Viel leichter wär uns heut zu sterben als zu leben.
Das Leben, Hierokles, es ist uns auferlegt,
Weil jene Fackel nicht verlöschen darf und soll,
Die ihrer Hand entfiel.

Eutropius

Seht nur, dort naht Kyrill.
Er sieht frohlockend aus. Kann's möglich sein, daß er
An diesem Frevel teilgenommen?

Orestes

Zweifel hab ich nicht.

Kyrill (tritt von oben kommend auf)

Orest, was jetzt geschehen ist, befreit so manchen
Von ekler Sorge um den Leib, von Weltgelüsten,

Von ird'schem Weisheitstraum und falscher Lehre Hoffen.
Die ihr mit Stolz die Priesterin der Schönheit nanntet,
Sie liegt gerichtet nun im Schlamm und ihrem Blut.

Hierokles

Weh dir, Kyrill!

Troilus

Fluch Mörder dir!

Heraklius

Fluch Patriarch!

Kyrill

Was harrt Orest so stumm, gestützt auf seine Waffe?
In fürchterlichem Schweigen brütet er vielleicht,
Was nach Byzanz er nun berichten soll. Ich kam
Zuvor.

Orestes

Mit meiner Waffe hielt ich stille Zwiesprach.
Sie ist zu gut für dich! Auch scheint es mir, du reizt
Mich auf, willst, daß ich auf dich stürze wuterfaßt
Und daß mein christliches Gefolge mich entwaffne.
Dann könntest du dem Kaiser triumphierend schreiben:
Ich, der geweihte Patriarch, bin in Gefahr
Durch den, den du geschickt, die Ordnung hier zu halten.
Du rechnest auf den ungeheuren Schmerz, der mich
Betäubt. Doch ich durchschaue dich. Es macht der Schmerz
Den Sinn mir hellersehend als zuvor. Ich sehe
Vergangenheit und Zukunft, wie ich's nie geschaut.
Hypatia scheint mir nah. Die Gottheit spricht durch sie:
Es ist nicht gut, wenn blinde Sterbliche im Wahn
Der Götter Rache eifrig auf sich nehmen wollen.
Es hat das Schicksal eine Strafe dir bestimmt
Viel schrecklicher, als je mein Schwert verhängen kann.

Kyrill

Ich scheue deine armen toten Götter nicht.

Orestes

So scheue deinen eignen Gott. Ihn rufe ich,
Ob ich auch Heide bin, er höre meine Stimme.
Ich gönne dir, was du an langen Tagen noch
Und langen Nächten auf der Erde lebst, Verfluchter!
Mein Ekel ist zu groß, daß ich dich töten könnte!

Kyrill

Was kannst du gegen mich beginnen?

Orestes

Dich verachten!
Das Werkzeug aber, das dir diente, geht zugrund.

(Ab)

Eutropius

Die weise Lehrerin verstehe ich erst jetzt.
Hypatias Tod hat Spott und Zweifelsucht getilgt
Aus dieser Brust und groß gemacht, was kleinlich war.
So trotz ich dir, Kyrill, und trotz dem bittern Tod.
Und wenn sich unsre Schar nach allen Enden flüchtet,
Zerstreut, geduckt in langer, sternenloser Nacht,
Auf dein Gebot verfolgt, du fürchterlicher Hirte,
Wenn alles Edle schweigt und nur Gemeinheit jauchzt,
Hypatias Lehre in Vergessenheit gerät —
Ziehn Tausende von Jahren hin — es reift ein Tag,
Da Glück und Schönheit gläubig angebetet werden,
Und Hände heben wieder sich zum Licht empor:
Es kann Hypatia sterben, doch die Schönheit nicht.

Ende















